

*„Wenn das Tal Ihr  
Wohnraum wäre ...“*



## Dritte Zukunftsgespräche auf dem Bürgersteig: Das Tal – wohin?

Ein Projekt von  
[Stuhldistel.de](http://Stuhldistel.de)



Unser herzlicher Dank gilt allen, die diese dritte und letzte Aktion zum TAL und seinem Umfeld unterstützt haben.

In puncto Finanzen sind in erster Linie Julia Fröbel vom PlanTreff zu nennen, die uns durch den Antragsdschungel geleitet hat, sowie der Bezirksausschuss Altstadt-Lehel (01) mit seiner Vorsitzenden Andrea Stadler-Bachmayer, der uns 2021 und 2022 bezuschusst hat.

Der Kinder und Jugendbeauftragten des BA 01, Ilga Fink, haben wir es zu verdanken, dass Grundschulkinder ihre Wünsche bei der Umgestaltung des TAL und des Umfelds der Hildegardstraße einbringen können. Das taten sie denn auch mit Feuereifer. Dreizehn Mädels aus der Herrnschule, Bella, Carla, Clara, Elin, Eva, Greta, Helena, Marla, Noelani, Nyah, Piya, Sophia, Zoe und dreizehn Jungs, Alexander, Anton, Artur, Cornelius, Felix, Jona, Juri, Konstantin, Korbinian, Pablo, Samuel, Valentino und Vicent haben sich handwerklich und digital eingebracht, eine Ausstellung vorbereitet und sind gespannt, ob sich einige ihrer Ideen werden umsetzen lassen.

Ohne die Rektorin der Grundschule an der Herrnschule, Cornelia Lipp; die Mittagsbetreuerin Renate Lafogler, die Hortbetreuer\*innen Lisa, Franz, Laurenz und Ariana; ohne Pamela Berckemeyer, die die Kinder-Mediengruppe im Namen von Spiellandschaft Stadt übernommen hat; ohne unsere Künstler\*innen Anette Koch und Joachim Trapp wären solch tolle Ergebnisse nicht denkbar gewesen.

Auch Frau Dimmelmeier und Frau Hampel von KVR sei Dank für die Genehmigung und die wunderbare Möglichkeit, die Kinder-Präziosen im Innenhof des Karlstadt-Valentin-Musäums auszustellen.

Weitere Personen schenken uns 2022 neue Einsichten. Allen voran Stephan Böhmler mit seinem Blickwinkel als Einrichter und Möbelhändler. Wir wünschen ihm gutes Gelingen bei den Vorbereitungen für das 150. Böhmler-Jubiläum im Jahr 2025. Zusammen mit Rudi Kull, Hotelier in der Ledererstr. 8 setzt er sich für ein schöneres Erscheinungsbild des TALs ein.

Sehr verbunden sind wir den vielen Initiativen, die uns zunehmend unterstützt haben, wie an der wachsenden Anzahl von Emblemen auf der letzten Seite erkennbar ist. Unverzichtbar und prägend waren: BenE e.V., Bildung für eine nachhaltige Entwicklung mit Sabine Leise; der Optimistenbund mit Thomas Wobido, der uns seit 2018

in unserem Engagement ermutigt; das Netzwerk Klimaherbst e.V. mit Maria Weise, das uns 2020 finanziell unterstützt hat; die Münchner Initiative für Nachhaltigkeit (M.I.N.), die mit Maren Schüpphaus auch dieses Jahr die Moderation übernimmt.

Zum ersten Mal aktiv dabei war das Münchner Forum, vertreten durch Bernadette Felsch. Das Münchner Forum und Dr. Markus Egermann vom Leibniz-Institut in Dresden ermutigten uns, eine neue Straßen Ordnung zu entwerfen und den öffentlichen Raum mehrdimensional zu denken. Möge es gelingen, diesen Ansatz auch 2023 weiterzuführen und zu vertiefen.

Ihnen allen gilt ein großes Dankeschön vom Team der Stuhldisteln.



### 3. Zukunftsgespräche auf dem Bürgersteig

Überraschend und früher als geplant hat der Stadtrat im Juli 2022 das TAL zur Fußgängerzone erklärt und das im Februar 2020 gegründete Mobilitätsreferat damit beauftragt, die Umsetzung des Projekts einzuleiten. David Schell, der Bezirksmanager des Mobilitätsreferates, versprach uns, alle Vorschläge aufzunehmen und auf <https://muenchenunterwegs.de> zu aktualisieren.

Seit nunmehr drei Jahren beschäftigen wir uns mit dem TAL, haben unzählige Gespräche an Wohnungstüren, mit privat oder beruflich Interessierten geführt und ihre Verbesserungsvorschläge notiert. So fügen sich allmählich Puzzlestücke zu einem großen Ganzen, die wir in der Beilage zu dieser Dokumentation ausführlich zusammentragen. Wir wissen sehr wohl, dass es Zwischenergebnisse sind, die sich über die Jahre verändern werden, weshalb eine regelmäßig wiederkehrende Aktualisierung angesagt ist (spätestens alle zehn Jahre – so steht es in Mietverträgen – muss neu gemalert werden).

2020 las uns Paul Bickelbacher nach Annette Rinns Zukunftsimpuls, das TAL zu einem grünen Finger zu machen, aus der Reichsgaragensatzung vor (siehe erste Dokumentation S.16), die unter anderem vorschreibt, dass bei jedem Bauvorhaben Stellplätze zu errichten sind. Spontan entwickelten wir mit unseren Gäst\*innen eine Stadtbewaldungsordnung, die jedem Bauherrn und jeder Bauherrin vorschreibt, „pro neu geschaffener Wohneinheit einen großen Laubbaum auf eigene Kosten zu pflanzen und instand zu halten.“

2021 wurde uns bewusst, wie stark die Straßengestaltung von Sicherheits- und Haftungsfragen bestimmt ist und wie eingeschränkt Vorschläge von Bürger\*innen in ihrer Umsetzung behandelt werden (und in den Planungsphasen eins bis fünf gänzlich verschwinden). Seit der Umwidmung in eine Fußgängerzone hat die Stadt Bestimmungsrecht und ist weniger stark an Gesetze gebunden. Deswegen trauen wir uns, eine neue Straßenordnung für den öffentlichen Raum zu entwerfen (siehe Seite 21 ff). Die Kommune und ihre politischen Vertreter müssten dem „nur noch“ zustimmen, Verwaltungsrechtler\*innen würden dann den gesetzlichen Rahmen dafür stricken. Wir aber fragen uns, ob es nicht auf Verwaltungs- und Straßenrecht spezialisierte Jurist\*innen gibt, die aus sich heraus einen solchen Rahmen als Vorschlag entwickeln wollen. Bitte bei uns melden!

Claudia Döring

Danksagung	2
Vorwort	3
Interviews:	
Dr. Markus Egermann	4
Stephan Böhmler	6
Rudi Kull	8
Impulsbeiträge Sonntag, 9. Oktober	
Claudia Döring	8
Ilga Fink	10
Anette Koch	12
Joachim Trapp	15
Pamela Berckelmeyer	19
Impulsbeiträge Sonntag, 16. Oktober	
Claudia Döring	21
Annette Rinn	22
Bernadette Felsch	24
Impulsbeiträge Sonntag, 23. Oktober	
Konrad Bucher	28
Übergabe Claudia Döring / Petra Wucher	30
Impressum	36
Beilage: Petra Wucher, Text in einfacher Sprache	
Sonderbeilage: Alle Ergebnisse 2020, 2021, 2022	

Interview am 14.04.2022 mit Dr. Markus Egermann, Geograph, Raumplaner und Transformationsforscher am Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung in Dresden

# Umwidmung von städtischen Straßenräumen in Gemeinschaftsräume



## Auszug aus dem Dresdner Steckbrief „Woche des guten Lebens“ von Norbert Ross:

Ein Stadtteil für Menschen statt für Autos – das ist das große Ziel der Dresdner „Woche des guten Lebens“! Mehr Raum für emissionsarme und platzsparende Mobilitätsformen soll geschaffen werden, das bedeutet, dass sich alle Verkehrsteilnehmer\*innen gleichberechtigt im Straßenraum bewegen können. Das Projekt soll während der „Woche des guten Lebens“ im Mai 2021 neue Freiräume und damit Begegnungs- und Entfaltungsmöglichkeiten schaffen, die ein gutes Leben für alle ermöglichen. Dazu gehört, gemeinsam Ideen zu entwickeln und herauszufinden, wie wir im Stadtteil zusammenleben wollen. Veranstaltungen rund um alternative Mobilität, Aktivitäten mit der Nachbarschaft und neue Arten der Freizeitgestaltung sollen die leeren Parkflächen mit Leben füllen.

Zielstellung – die Interaktion in dem neu gewonnenen und temporär umgenutzten Raum. Die fehlende Genehmigung durch das Ordnungsamt im ersten Versuch lag darin begründet, dass es kein Veranstaltungskonzept gab. Nur wenn das Experiment als Veranstaltung deklariert und ein klares Konzept mit Zeitablauf und Nutzungskonzept vorgelegt werden würde, könne das Ordnungsamt eine Genehmigung erteilen. Das wollte aber die Initiative rund um das Transformationsexperiment nicht. Sie wollte keinen Plan vorlegen, sondern schauen, was die Menschen mit dem frei gewordenen Platz machen wollen. Das wurde nach vielen Gesprächen dann später auch anerkannt und bewilligt, unter anderem weil es als Forschungsprojekt anerkannt wurde, Bundesgelder zur Verfügung standen und der Ortsbeirat der Dresdner Neustadt sein Placet gab. Das Ordnungsamt bestand aber darauf, dass die Initiative genügend Ordnungshüter zur Verfügung stellt, um den Anrainern die Unannehmlichkeiten zu erklären. Und wer sichert die Veranstaltung, wenn es zu Auseinandersetzungen kommt? Das Ordnungsamt ist wie jede Behörde dazu da, bestehende Regeln zu beachten und durchzusetzen und in diesem Fall auch die Sicherheit aller zu gewährleisten. Die Verwaltung kann nicht jedem Vorschlag aus der Bürgerschaft nachgehen und von sich aus so ohne Weiteres bestehende Gesetze und Regularien infrage stellen.

**Döring:** War das das einzige Referat, das Bedenken geäußert hat?

**Egermann:** Das Straßen- und Tiefbauamt tut sich auch schwer, da es nach eigener Auffassung sicherstellen muss, dass der Verkehr fließt. Schließlich ist jede verkehrsfreie Zone eine physische Barriere, ein Sackgasse für Autos. Eine Umkehr der Fahrzeuge muss möglich sein, Wendemöglichkeiten müssen ausgewiesen werden, die in der Neustadt parkenden Autos müssen für das Experiment an anderer Stelle geparkt werden usw. Und die jeweiligen Amtsleiter haften ja am Ende auch persönlich, wenn etwas schiefgeht, während zum Beispiel die politischen Spitzen „nur“ die politische Verantwortung übernehmen müssen. Da ist eine eher geringe Risiko- und Experimentierfreude nachvollziehbar, auch wenn wir das dringend bräuchten beim Thema Verkehrswende.

**Döring:** Gibt es Referate, die sich leichter tun?

**Egermann:** Ja natürlich, etwa bei der Stadtplanung oder auch im Umweltreferat herrscht Offenheit. Sie müssen formalrechtlich keine Genehmigung erteilen, haben aber auch eine andere Ausbildung und Aufgabe und einen gesamtgesellschaftlichen Blick auf viele Aspekte und Herausforderungen der Stadtentwicklung. Da sind eine ausgewogene oder befürwortende Sicht und etwas mehr Mut viel wahrscheinlicher. Das war auch hier so.

**Döring:** Hat die Politik denn gegenüber der Verwaltung überhaupt ein Gewicht? Mir scheint, dass sich das vorherrschende Regelwerk immer mehr verdichtet. Man sichert sich immer mehr ab. Der für den Wiener Stadtbezirk 1 zuständige Pflasterbaumeister zum Beispiel sorgt dafür, dass immer mehr Pflastersteine durch helle Betonplatten ersetzt werden, wegen der Stolpergefahr und der Barrierefreiheit. Die Stadt hat viele Klagen erhalten und muss auch Entschädigungen zahlen, wenn die Kantenerhöhungen eine bestimmte Höhe übersteigen.

Klimatechnisch besteht der Pflasterbaumeister dabei auf helle und dicke Platten, da sie länger brauchen, um die Wärme zu speichern und diese langsamer abgeben. Das könnte also das Münchner Fußgängerzonenpflaster ablösen, löst aber nicht das Problem der immer größeren Nivellierung aller Straßen.

**Egermann:** Fußgängerzonen sind nun mal nicht die schlechteste Antwort.

**Döring:** Sie unterliegen aber einer starken Reglementierung mit vielen Vorschriften. Was uns zur rechtlichen Dimension bringt. Hilft es, Rechtsvorschriften zu ändern oder sie neu zu definieren?

**Egermann:** Rechtsprechung ist ein Aushandlungsprozess. Zunächst sollten wir gemeinsam aushandeln, wie wir den öffentlichen Raum nutzen wollen. Dann wird verschriftlicht, worauf wir uns geeinigt haben. Solange wir von Zonen (lacht) oder von Straßen reden, ändert sich wenig, fürchte ich. Wir sollten Raum erst mal als Gemeingut und Allmende verstehen und dessen Verteilung, Besitz und Nutzung gesellschaftlich neu verhandeln, und zwar mit Blick auf die Transformationsanforderungen des 21. Jahrhunderts. Als nächstes müssten wir einen entsprechenden Ordnungsrahmen entwickeln und dann über eine Umwidmung heutiger Straßenräume nachdenken, die im Ergebnis ganz selbstverständlich erscheinen wird.

**Döring:** Ich danke Ihnen sehr für Ihre Einschätzung und Ihre Ermunterung. Das lässt hoffen.



**Döring, Stuhldistel.de:** Herr Egermann, danke für ihre Bereitschaft mit mir über den transformativen Wandel zu sprechen. Sie beschäftigen sich mit der Evaluierung in der Raumentwicklung und haben 2020 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung den Auftrag erhalten, das Experiment „Woche des guten Lebens“ wissenschaftlich zu begleiten.

**Markus Egermann:** Die Dresdner Neustadt sollte für eine ganze Weile frei von Verkehr sein, damit Routinen unterbrochen werden und vor allem die Menschen, die dort wohnen und wie selbstverständlich ihr Auto gebrauchen und abstellen, sich eine Zeit lang eine andere Nutzung vorstellen können. Die Anwohner sollten erleben, dass eine autofreie Gegend nicht mit Verzicht, sondern mit viel Gewinn an Lebensqualität einhergehen kann. Das Angebot: „Ihr macht Euch die Welt, wie sich Euch gefällt, und einigt Euch“.

**Döring:** Das Experiment hat nicht lange gedauert. Woran lag das?

**Egermann:** In der ersten Runde ist es an der Genehmigung durch die Stadtverwaltung gescheitert. Beim zweiten Anlauf kam Corona und verhinderte eine wichtige

## „Das TAL hat immer überlebt, es wird auch die Fußgängerzone überleben“



Stephan Böhmler ist ein Befürworter von Mischfunktionen. Er betreibt das Haus für hochwertige Inneneinrichtungen mit seinen Cousins. Das Team scheute sich nicht, das Sortiment um neue Angebote wie Bodenbeläge – heute das Kerngeschäft –, Innenausbauten und Büro- und Objekteinrichtungen zu erweitern. Nach außen hin sehe man das nicht, meint der Firmenchef. Die Böhmler-Passage bestehe noch immer durch exklusive Möbel, sei Ausstellungsfläche für hochwertige Spitzenkollektionen und internationale Markenlabel. Darunter Poliform und Flexform aus Italien, Jan Kath und Treca. Man habe viele renommierte Marken wie Ligne Roset in München etabliert, die heute in eigenen Monobrand-Stores vertreten sind.

Der Bereich der Passage gehört jetzt nicht mehr Böhmler. Die Erbpacht war ausgelaufen und der Durchgang an die Familie Schneider zurückgefallen. Der Name ist aber geblieben. Die Heizkosten für die Passage seien hoch und ökologisch fragwürdig, meint Böhmler. Die Familie Schneider will nun sanieren und – wenn möglich – die Gebäude energetisch verbessern. Räumlich kann Böhmler in der Innenstadt nicht mehr wachsen. Der Inhaber berichtet auch von einigen Kuriositäten in der Stadt: So zahle man zum Beispiel Luftsteuer – circa 10.000 Euro jährlich. Das seien in erster Linie die Werbenasen und Eingangsbereiche, die eben den „öffentlichen Raum“ besetzen würden.

Das kleine Grundstück, auf dem am Ende noch ein Kanaldeckel zur „Einschütt“ lag, hat er der Stadt abgekauft, weil sie und eine weitere Anrainerin gezwungen waren, einen Fluchtweg nachzuweisen. Dieser kleine, etwas eingerückte Platz in der Hochbrückenstraße neben dem Restaurant Opatija gehört jetzt zu zwei Dritteln ihm und zu einem Drittel seiner Nachbarin. Diese Fläche nutzt der Betreiber des Opatija. Zurzeit ist das laut Böhmler aber kein besonders guter Ort, weil das alte Herbergshaus an der Ecke zur Ledererstraße renoviert werde. Das könnte eine Baustelle auf Jahre werden. Den Verlautbarungen nach hat ein Niederbayer das Gebäude gekauft.

Sein Haus sei eines der älteren im Tal, so Böhmler. Man sehe noch die Mauerreste, und, ja, hier habe lange Zeit in einer Mauernische eine Wunder-Madonna gestanden. Die gehörte zu einer einst florierenden Weinwirtschaft, dem Hammerthaler Hof. Die Gastwirtschaft lag damals etwas niedriger. Wir sitzen jetzt sozusagen im ersten Stock, weshalb die Straße den Namen TAL zu Recht trägt,

weiß Böhmler. Ein Bach sei hier geflossen, eine Pferdetränke gab es und Stallungen hinter der Gaststube. Die S-Bahn liege tiefer als der Bach. Letzterer sei zwar trocken gelegt, aber das Gewölbe gebe es noch. Es sei circa 1,60 Meter hoch und führe bis hin zum Englischen Garten. Ein Erwachsener könne da nicht stehen, aber Kinder schon. Als kleiner Junge habe er sich bis zur Westenriederstraße unterirdisch vorgewagt. Aber das sei Geschichte und sehr lange her. Vielleicht könne man noch was aus dem alten Gewölbe machen. Berlin sei da ja Vorreiter.

Die Hammerthaler Madonna (die einzige Maria, die nach ihrer früheren Besitzerin genannt wird, Anmerkung der Autorin) aus dem 15. Jahrhundert stehe jetzt in der Heilig-Geist-Kirche und sei dort bestens aufgehoben.

Immer wieder hat das TAL sich gewandelt. Bei vielen Umbauprojekten ist es aber bei der Idee geblieben. Vor circa 20 Jahren gab es den Plan zu einer teilweisen Fußgängerzone. Die Gastronomie sollte von den Rändern der Straße verschwinden und in der Mitte angesiedelt werden. Rechts und links sollten schmale Zufahrtsstraßen vorbeiführen. Von meinem Gesprächspartner erfahre ich, dass er damals eine Zusammenkunft der Eigentümer organisiert habe, um zu diesem Plan Stellung zu beziehen. Dann habe er 2010 diesen Kreis noch mal einberufen, um zum Umbau des TALs Stellung zu beziehen. Sie hätten sogar einen Architekten mit einem Entwurf beauftragt, der kaum Resonanz bei der Stadt fand. Nun sind die Bürgersteige breiter, die Gastronomie hat mehr Platz, und ein paar Bäume sind hinzugekommen. Deshalb ist aus dem TAL aber immer noch keine lockere Flaniermeile geworden.

Die E-Mail-Adressen habe er noch: Schneider, Gürtler, Seitz, Huber, die Versicherungskammer, Rid ... Mittlerweile seien schwedische und englische Immobilienbesitzer dazugekommen, leider auch namenlose Immobilien-Konsortien.

Allerdings sieht er im Moment keinen Anlass für ein Treffen. Den Plan, eine Fußgängerzone einzurichten, nimmt er ernst, zumal dieser in seinen Augen auch für die Kaufinger- und Sendlinger Straße keine wirkliche Zukunft darstellt. Er meint, das TAL sei zur Fußgängerzone nicht wirklich geeignet. Es sei zu kurz und zu wenig frequentiert. Wer kommt denn hierher, außer er will zum Marienplatz? Eine Bank habe vor Kurzem geschlossen. Bei der Stadtparkasse gebe es immer weniger Publikumsverkehr, Fachgeschäfte wie „Electronic Conrad“ machen zu ...

Außerdem ist das TAL die Anlieferstraße für die Gastronomie, den Viktualienmarkt und die östliche Altstadt. Einer der Schwerpunkte ist hier eben die Gastronomie, die ein Drittel des Geschäfts ausmacht. Diese muss fortlaufend versorgt werden. Das Schneider-Bräuhaus hat nun mal keinen Hintereingang zur Ledererstraße wie

das Möbelhaus. Für die Anlieferung brauche Böhmler 7,5-Tonner, das Schneider-Bräuhaus schon 30-Tonner. Sicher könne man auf leichtere Fahrzeuge umsteigen, aber dann erhöhe sich auch die Frequenz. Und die Handwerker, die kaum noch Werkstätten in der Innenstadt hätten, würden ihre Werkzeuge und ihr Geschäft in immer größere Autos verlagern. Wo wäre denn für alle diese Fahrzeuge die Parkmöglichkeit? Hier müsste ein handfestes ganzheitliches Konzept entwickelt werden, das alle Interessen berücksichtigt – die der Anwohner, Gewerbetreibenden, Touristen und Passanten.

Böhmler findet, es gebe viele gute Ansätze, aber dies reiche derzeit noch nicht für eine gelungene Restrukturierung des TALs. Nein, eine durchgängige Fußgängerzone sehe er hier im Moment nicht. Das wäre auch zu langweilig. Shared Places? Darüber wisse er noch zu wenig. Er warte ab, und das TAL habe so oder so einen über 850 Jahre alten Atem.



Stephan Böhmler und ich treffen uns in der BAR ELF von Eros Marrone. Letzterer war 2021 selbst Impulsgeber und Gast in unserem Wohnzimmer auf dem Bürgersteig. In der zweiten Dokumentation TAL – wohin? spricht der Wirt von einer Win-win-Situation, weil er nicht nur Räume des Inneneinrichters Böhmler mitnutzt, sondern auch einen zusätzlichen Service für die Klientel des Hauses bietet.

„Das TAL hat immer überlebt, es wird auch die Fußgängerzone überleben“, sagt mir Stephan Böhmler gleich zu Beginn unseres Gespräches. In drei Jahren werden 150 Jahre Böhmler im TAL gefeiert. Da gilt es noch einiges vorzubereiten.

Das Gebäude, in dem wir jetzt bei einem Glas Wasser sitzen, hat der Großvater von Stephan Böhmler nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg 1949 wieder aufgebaut und zu einem renommierten Teppich-, Textil- und Möbelgeschäft entwickelt. Da die Familie dem Viertel ein anderes Image geben wollte, hat der Opa kurzerhand die „Rote Laterne“, ein Rotlicht-Hotel aufgekauft, andere haben Ähnliches getan. So wurde das TAL zum Synonym für Einrichtungsgeschäfte, ein Renner in den Nachkriegsjahren. Viele Hinterhöfe wurden überbaut, vor allem auf der nördlichen Straßenseite. Auch zahlreiche Handwerker haben von dem großen Bedarf an Ausstattungs- und Möbelstücken profitiert und ein Auskommen gehabt.

**Videointerview am 06.10.2022 mit Rudi Kull, Hotelier:**

## „Gastronomie beschränken“

„Seit 26 Jahren arbeite ich nun schon in der Innenstadt Münchens, seit 2000 betreibe ich das Hotel Cortina in der Ledererstr. 8 mit 75 Betten. Die Corona-Zeit war für uns sehr belastend, jetzt normalisiert sich die Lage. Unsere Gäste kommen langsam wieder. Die hohen Energiekosten und der Mindestlohn werden uns aber wieder an die Grenze des Belastbaren bringen, weil wir all die Mehrkosten nicht unseren Gästen werden aufbürden können. Dennoch bin ich zuversichtlich.“

Wenn sie mich zum TAL befragen, sind mir drei Dinge wichtig;

1) die Ästhetik: Wir müssen wegkommen von dem Schmuddellook. Nicht jeder darf seine Logos hinkleben und Plastikschilder anbringen, wo und wie er will. Wir brauchen dringend einen Gestaltungscode: vier Farben, vier Schriftzüge und ein gutes Lichtkonzept.

2) die Erreichbarkeit: Mir als Hotelbetreiber ist es wichtig, dass meine Gäste mit dem Auto vorfahren und ihre Koffer ausladen können. Unsere Rezeptionist\*innen fahren das Auto dann gleich weiter. Das Parkhaus am Thomas-Wimmer-Ring ist wirklich ein Gewinn, befindet es sich doch in unmittelbarer Nähe zu einer S-Bahn-Station. Das erinnert an die Lösung in Verona, außer dass es mehr solcher Möglichkeiten rund um den Innenstadtring geben müsste. Und die Stationen in Verona sind sehr geschmackvoll ausgestattet, was man bei uns wahrlich nicht behaupten kann. Auch hier hilft gutes Lichtdesign. Und man könnte die Infrastruktur im S-Bahnhof verändern, nicht einen Bäcker, sondern Frisöre und Kunsthandwerker, die von einer billigeren Miete, weil von der Stadt bestimmt, profitieren. Wegen der guten Erreichbarkeit könnte er auch für Arztpraxen interessant sein.

3) kein weiterer Ausbau der Gastronomie: Ein gesunder Mix aus Einzelhandel und Gastronomie ist überlebenswichtig für das TAL, maximal ein Drittel der ebenerdigen Geschäfte und nicht wie links neben der Kirche bis zum Radlsteig eine Gastronomie nach der anderen. Das sollte kommunal vorgegeben werden. Zum Beispiel gibt es in Südtirol politisch gewollt einen Bettenstopp, und alle halten sich dran. Sorgen macht mir auch, dass sich zunehmend Filialisten ansiedeln, die Einkommenseinbußen besser wegstecken können, weil der Konzern Geld zuschießt, nur um im TAL vertreten zu sein. Das wird nicht besser nach der Verkehrsberuhigung. Die Ledererstraße ist da entspannt, sie lässt Diversität zu. Hoffen wir, dass es so bleibt.“

## Kinderaktion im Tal 2022:

### Wir sprechen Kinder an

#### Die 26 Kinder der Grundschule in der Herrnstraße:

13 Mädels: Bella, Carla, Clara, Elin, Eva, Greta, Helena, Marla, Noelani, Nyah, Piya, Sophia, Zoe

13 Jungs: Alexander, Anton, Artur, Cornelius, Felix, Jona, Juri, Konstantin, Korbinian, Pablo, Samuel, Valentino und Vicent

#### Angeleitet von:

Stuhldisteln mit Claudia Döring (Stadtsoziologin), Joachim Trapp und Anette Koch (bildende Künstler\*in)

Spiellandschaft Stadt mit Pamela Berckemeyer, Medienpädagogin (Medienwissenschaft M.A)

#### Ziel der Kinderaktion war es,

die Sicht der Kinder auf das TAL anzuregen, aufzugreifen und zu dokumentieren sowie sie bei der Umgestaltung – wo möglich – auch beim „Umbruch Hildegardstraße“ mit einzubeziehen. Dazu hat der Bezirksausschuss: Altstadt-Lehel am 18.04.2022 ein fraktionsübergreifendes Positionspapier verabschiedet mit der Forderung, „am Kosttor und am Platz Hochbrückenstraße eine Verkehrsberuhigung, Neugestaltung und Neuaufteilung des öffentlichen Raumes (...) mit dem Ziel, barrierefreie Flächen mit einer hohen Aufenthaltsqualität für Erwachsene, Kinder und Jugendliche/ Anwohner\*innen und Besucher\*innen zu schaffen, und Kinder und Jugendliche in den Planungsprozess zu integrieren“.

#### Die Zielgruppen waren

Kinder aus der Mittagsbetreuung der Grundschule an der Herrnstraße, die während der Schulzeit freitagnachmittags von 14 bis 17 Uhr im Juli konstant dabei sind und Kinder des Hortes der Herrnschule, die in den ersten Tagen der Ferien teilnehmen. Die Aktionszeiten der 5 Sequenzen dauern jeweils 3 Stunden.

Spellandschaft Stadt und die Stuhldisteln führten die Aktion gemeinsam durch. Spiellandschaft Stadt übernahm die Mediengruppe (digital), die Stuhldisteln die Künstlergruppe (analog).

## Kinderaktion im TAL 2022: 26 Kinder der Grundschule in der Herrnstraße entwickeln Vorschläge für die Umgestaltung des Tals und den „Umbruch Hildegardstraße“

### Kinder und Jugendliche in den Planungsprozess integrieren



#### Themen und Inhalte der 5 Forschungstage der Stuhldisteln:

##### 1. Sequenz: Einführung durch die Stuhldisteln:

Führung durch das Tal hin zu den Kammerspielen (wo wir von oben die Baustellensituation überblicken können), zum „Kosttor“ mit Informationen, die für die Kinder interessant sind, und zu den zu erforschenden oder gestaltbaren Orten.

##### 2. Sequenz: Isartor, der Grünstreifen und Handel im TAL

Wie könnte der Grünstreifen an der Westenriederstraße gestaltet werden?

Welche Pflanzen und Tiere kann ich mir dort vorstellen?  
Welches Geschäft würde ich hier eröffnen, und wie würde dies aussehen?

##### 3. Sequenz: Merkurbrunnen, Gehweg und Wasser

Wie fühle ich mich an diesem Platz?

Wie könnte Merkur landen?

Was braucht es, um sich auszutauschen?

Was macht einen Platz aus?

Wie könnte der Boden aussehen, wie der Belag?

Wie wichtig ist Wasser?

##### 4. Sequenz: Spielplatz und Toilette

Was macht einen guten Spielplatz aus?

Wie und wo treffen sich Kinder?

Braucht es eine Bühne?

Braucht es Wasser?

Wie sieht eine unterirdische Toilette aus? Wie der Eingang?

Können wir vom Vortag die Ideen zum Straßenbelag verwenden?

##### 5. Sequenz: die Werke zusammenstellen, Revue passieren lassen, Mitwirkung und Verantwortung

Was haben wir für Ideen entwickelt?

Was ist das Wichtigste, was ich/wir verändern möchte/n?

Was könnte allen gefallen, und was könnten alle nutzen?

Was würde ich als Bürgermeister\*in dazu sagen mit Blick auf eine grüne, gesunde Stadt.

Was wäre mir so wichtig, dass ich auch weiterhin darauf achten will?

#### Themen und Inhalte der 5 Forschungstage der Spiellandschaft Stadt:

Spielpädagogische Methoden der Aneignung von Umwelt von Kindern, erprobt in 30 Jahren Kinderstadtteilplan. Sie erforschen den öffentlichen Raum anhand der Themen mit Tablets und gestalten digital die besuchten Orte, ob Spielplatz oder die Geschäftsstraße IM TAL.

Tag 1.) Einführung in die Forscherutensilien, Spiele, um in die Rolle des Forschenden zu schlüpfen. Führung von den Stuhldisteln durch das Tal mit Informationen, die für die Kinder interessant sind, an die zu besuchenden und erforschenden Orte.

Bei den Stadtteilbegehungen geht es um die Bestandsaufnahme und dem Blick in die Zukunft zu den Themen: Tag 2.) Geschäfte, welche für Kinder interessant sind, was gibt es, welche würden sie sich wünschen? Präsentation mit Fotos und Malen

Tag 3.) Spielmöglichkeiten für Kinder, welche Orte gibt es, was spiele ich da, und was würde ich am Spielgelände ändern?

Tag 4.) Aufenthaltsmöglichkeiten für Erwachsene, mit Befragungen durch die Kinder mit Aufnahmegeräten, was gibt es, und was würde ich mir wünschen?

Tag 5.) Interessante Orte für Kinder, was finde ich interessant, was fehlt mir?

Sonntag, 09.10.22, 14:30, Einführung in die Kinderaktion von Ilga Fink, Kinder- und Jugendbeauftragte des Bezirksausschusses 1, Altstadt-Lehel

## Spielinseln und Ruheoasen im Herzen unserer Stadt



Kinder und Jugendliche sind in unserem Viertel eine Minderheit. Sie bewegen sich in einem öffentlichen Raum und leben in einem Viertel, das geprägt ist durch Erwachsene und deren Leben, durch Büros, Geschäfte, Straßen, Parkplätze, Restaurants. Rückzugsbereiche und Spielmöglichkeiten sind rar, Wohnraum ist knapp, und die täglichen Wege sind zwischen dichter Bebauung und Verkehrsadern zurückzulegen. Brunnen in Geschäftsstraßen – wie der Merkurbrunnen – laden nicht zum Verweilen ein. Straßen wie das Tal sind



für Kinder ein unübersichtliches Gewirr von Verkehr, Freischankflächen und Parkplätzen.

Derzeit prägen größere Umgestaltungen unser Viertel. Etliche dieser Projekte haben sich bereits

mit den Interessen und Vorstellungen der Erwachsenen beschäftigt. Die Sicht der Kinder findet bei der Stadtgestaltung dagegen oft sehr wenig Raum. Anders bei einem Projekt der Initiative Stuhldisteln.de, das der Bezirksausschuss Altstadt-Lehel (01) gefördert und aktiv begleitet hat.

Im Sommer 2022 haben sich einige Schüler\*innen der Grundschule an der Herrnstraße mit der Umgestaltung ihrer unmittelbaren Umgebung beschäftigt. Sie bekommen durch die riesige Baustelle beim ehemaligen FINA-Parkhaus die Veränderungen, die in ihrem Viertel vor sich gehen, gerade direkt mit.

Begleitet von den Künstler\*innen Anette Koch und Joachim Trapp, der Medienpädagogin Pamela Berckemeyer, Renate Lafogler, der Leiterin der Mittagsbetreuung an der Herrnschule, und organisiert und vorbereitet von Claudia Döring, hatten die Kinder die Möglichkeit, ihre Vorstellungen in verschiedensten Formen auszudrücken. An fünf Freitagnachmittagen und im Rahmen eines Ferienprogramms in der ersten Sommerferienwoche wurden die verschiedenen Orte erforscht, Ideen gesponnen, Modelle gebaut und gebastelt. Änderungswünsche wurden auf große Leinwände gemalt und überlegt, was fehlt und was schön wäre, was gehen könnte und was nicht. Eine zweite Gruppe hat geforscht und dokumentiert, Bilder gemacht und Interviews geführt.

Beim ersten Treffen verschafften sich die Kinder zunächst einen Überblick. Oben von den Kammerspielen



im Gang aus entdeckten wir gemeinsam aus einer wundervollen Vogelperspektive die Gebäude und Straßen der Umgebung. Die Kinder sahen die Fenster ihrer Klassenzimmer, den Spielplatz von weit oben, auf dem sie in der

Pause und nachmittags spielen, Straßen, Kirchtürme und noch so einiges mehr. Erste Ideen, was sie sich für ihr Viertel wünschen würden, ganz unabhängig vom Ort, wurden hier schon gesammelt.

Und jedes Kind, das wollte, konnte Claudia seine Einfälle in ihr Notizbuch diktieren, damit sie später auch nicht vergessen würden. Da gab es vieles, was sich die Kinder gewünscht haben. Stets wiederholt haben sich die Themen Wasser, Bäume, Wiesen und Platz zum Spielen. Ganz egal, wo wir gerade gearbeitet haben – auf dem Platz am Merkurbrunnen im TAL, am Spielplatz an der Herrnstraße oder bei den Überlegungen zu einer Toilette an der Einschütt –, wurden diese Wünsche immer

wieder in anderen Formen zum Ausdruck gebracht. Bemerkenswert war auch, dass die Vorschläge der Kinder sehr oft Mehrfachnutzungen beinhalteten. Ein Labyrinth am Boden, das schön aussieht, in dem man



aber auch spielen kann oder aufgemalte Kästchen-spiele auf dem Fußweg, eine Hecke für die Tiere und zum Versteck-Spielen für Kinder, ein Wasserkanal im TAL, auf dem Boote mit den Erwachsenen fahren können und müde Menschen

ihre Füße hineinhängen können. Im Winter kann man dort Schlittschuhlaufen. Manches war sehr nah an der Realität und wäre sofort umsetzbar, manches ist eher Utopie, aber eine wunderbare Vorstellung, wenn es denn machbar wäre.

Als Kinder- und Jugendbeauftragte begleitete ich dieses Projekt inhaltlich und auch während der Durchführung. Es war eine ganz besondere Erfahrung für mich. Der Umgang der Kinder untereinander, sich zuzuhören, Vorstellungen konstruktiv und auch kontrovers zu diskutieren, die Wünsche anderer gelten zu lassen und der Versuch, Kompromisse zu finden – das war ein wirklich schönes Erlebnis.



Besonders interessant fand ich auch, dass die Kinder nicht nur ihre eigenen Interessen im Blick hatten, sondern sehr oft darauf hinwiesen, was für die Aller kleinsten wichtig wäre, was ältere Menschen brauchen und was wesentlich wäre für die Tiere in unserer Stadt. All ihre Forderungen und Ideen können die Kinder nun bei

unserer Kinder- und Jugendversammlung im Rathaus am 14.10.22 einbringen. Wir werden diese dann in unseren Unterausschüssen diskutieren und zur Umsetzung an die Verwaltung weitergeben.

Diese Form einer sehr gelungenen Bürger\*innen-Befragung und Beteiligung (denn nichts anderes war es, wenn auch spielerisch und ergebnisoffen gestaltet) hat mir gezeigt, dass die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen eine Bereicherung darstellt, die wir viel zu häufig vernachlässigen.



Anette Koch, Bildende Künstlerin

## Kinderaktion Sonderthema 1: Straßen und Merkurbrunnen



### Das Tal, die Straße: 8. Juli

Eine große Stoffbahn habe ich als Grundlage mitgebracht, 5 x 1,50 Meter, fertig grundiert und gespannt. Sie wird vor Ort unter den Bäumen zwischen den Fahrradständern und dem Merkurbrunnen ausgerollt. Außerdem habe ich Pigmente in den Grundfarben Rot, Blau, Gelb, Braun und Weiß, Acrylbinder und große Pinsel im Gepäck. Heute wird gemalt! Und viele Passanten schauen lächelnd und voller Neugier zu, was hier passiert.



Schon bei der Führung mit Claudia Döring eine Woche zuvor durch das Tal und die umliegenden Straßen wurden Ideen gesammelt: Was wünschen sich Kinder, was braucht es, um die Straße als einen guten Ort zu erleben? Wie können Wege gestaltet sein, die das Gehen bereichern?

Es kommen schnell Gedanken zu allen Arten von Fahrzeugen wie Roller, Skateboards, Rollschuhe. Kurze Zwischenfragen erweitern das Spektrum: Hüpfkästchen als Pflasterersatz, kühlendes Fließwasser, ein ovaler Teich, ein Trinkwasserbrunnen, in dem man auch Enten angeln kann, Windspiele zum Hören und Sehen. Spielmöglichkeiten hier oder dort: ein kleiner Sandkasten in der Außengastronomie mit Schaufeln und Eimern an Ketten,

Klettermöglichkeiten, die gerne auch schwierig sein dürfen, zum Beispiel mit beweglichen Teilen, ein gespanntes Band oder ein Balken zum Balancieren, ein Sinnespfad, Labyrinth. Die Idee eines Labyrinthes fasziniert: Elin, Artur und Vincent wollen sich damit beschäftigen: Sinnvoll ist es, als Erstes mit Kreide die Grundstruktur auf dem Stoff anzulegen, bevor mit zum Teil breiten Pinseln die flüssigen, selbst angerührten Farben aufgetragen werden.



Artur und Vincent arbeiten gemeinsam an ihrem Labyrinth. In kraftvollem Rot und Ocker Bildausschnitt. Hier sollen Menschen den Pfad entlanghüpfen oder auch nur spazieren können. Für Vincent sind Bäume außerdem wichtig, die Schatten spenden und das Klima verbessern: „Die Bäume fressen das Kohlendioxid.“ Elin entscheidet sich für ein Herzlabyrinth, dessen Inneres einen Peace-Parcours (Friedens-Parcours) darstellt. Es wird alles in Blau gehalten, denn eigentlich sollten die Pfade Wasserläufe sein.

rum wichtig, die Schatten spenden und das Klima verbessern: „Die Bäume fressen das Kohlendioxid.“ Elin entscheidet sich für ein Herzlabyrinth, dessen Inneres einen Peace-Parcours (Friedens-Parcours) darstellt. Es wird alles in Blau gehalten, denn eigentlich sollten die Pfade Wasserläufe sein.



Zoe möchte auch das Thema Wasser einbringen. Ihr haben die Erzählungen über die früheren Bäche im Tal gut gefallen. Am liebsten wäre ihr, ein Fließwasser in das Tal zurückzubringen. Vielleicht ist das nicht möglich, aber zumindest eine Erinnerung daran wäre schön. Zum Beispiel in Form von Mosaiken

oder einer Pflasterung, die den Bachlauf imitieren. In den Räumen zwischen den Steinen ist Platz für Erde und Feuchtigkeit. Dort können Pflanzen oder Moos wachsen.



Und insgesamt soll mehr Grünfläche sein: Elin nutzt noch die restliche Zeit, legt eine üppige Wiese mit gelben und roten Blumen an, damit auch Bienen, Schmetterlinge und Käfer ein Zuhause finden. Es ist heiß. Der Merkurbrunnen spendet

Trinkwasser. Artur meint: Warum nicht auch kleine Fontänen unten auf dem Boden haben? Damit Kinder – aber nicht nur sie – hier barfuß

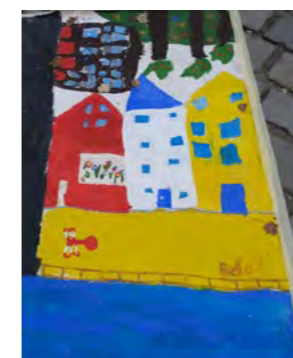


laufen können. Den Brunnen könnte man auch noch in der Nacht beleuchten. Und er malt einen quietschgelben Merkurbrunnen mit einem Kranz von kleinen sprudelnden Fontänen drum herum auf dem Boden.

### Das Tal und die Neuturmstraße: 1. August

Thema heute ist die Ecke TAL und Radlsteig. Letzterer heißt so, weil hier entlang des Hochbrückenbaches nur ein schmaler Steg für die Fußgänger zum TAL führte, und damit sie nicht unversehens in das stark frequentierte TAL stolperten, war hier ein Drehkreuz angebracht. Deshalb der Name RADLsteg. Die heutige kleine Straße wollen wir und auch die Kinder wiederbeleben.

Bella, unsere beste Zeichnerin, malt sie, die anderen Kinder zeichnen die Häuser und Innenhöfe an der Ecke sowie die einstige Brücke über das TAL zur Verdeutlichung der Situation. Ein Blumenladen an der Ecke soll auch Blumen im Topf verkaufen, zum Bepflanzen der Innenhöfe oder der Kästen an den Fenstern. Auch die digitale Gruppe entwirft einen Radlsteig (s. Seite 19.)



Eine weitere drei Meter lange, grundierte Stoffbahn dient als Straßengrundlage für die Ideen zu der kürzeren Neuturmstraße, die vielleicht verkehrsberuhigt wird. Corbinian möchte einen Sinnespfad, auf dem Kinder barfuß laufen können. Bella und ihre jüngere Schwester Piya greifen diese Idee auf und machen mit ihm zusammen daraus ein Labyrinth. So wird der Pfad länger und bietet die Möglichkeit, neue und zugleich spannende Eindrücke auf der Straße zu gewinnen und Kinder zum Verweilen und Spielen zu animieren.



## Kinderaktion Sonderthema 2: Läden

### Die Läden: Freitag, 22. Juli und 2. August

Heute treffen wir uns im Schulhof der Herrnschule, viel Material ist wieder dabei: Neben den selbst angeführten Farben, Foto Annette zusätzlichen Farbstiften und Malblöcken sind dies die gut 80 cm hohen Modelle für Häuser.

Vorab habe ich dicke Wellpappen mit Stecksystem geschnitten, die jetzt noch zu Häusern montiert und verklebt werden müssen, viele helfende Kinderhände braucht es dafür. Damit stehen die Häuser, die die Straßen säumen. Ihre Fronten bieten die Fläche für Läden, Freizeiteinrichtungen und Oberflächengestaltung.

Die Kinder fangen an, unterschiedlichste und spannende Ideen zu entwickeln: Ganz wichtig, Läden wie ein DM oder Müller, weil es dort Spielzeug Abteilungen gibt.



Aber noch toller wäre es, gäbe es Läden, in denen Kinder was machen können. Ein Geschäft als Schießstand mit 3D-Brillen, oder mit Kletterwänden, wo man auch bei Regen kraxeln kann. Super wäre ein Laden, wo Kinder selbst das Popcorn oder auch die Zuckerwatte machen könnten, und eine große Bonbon Abteilung gibt es auch. Natürlich braucht es Bäcker, da können auch die Kinder selbst einkaufen.



Und einen Schuster, der nur Kinderschuhe macht. Wie wäre es denn, wenn es Schuhe zum Mitwachsen gäbe? Auch einen Farbenladen soll es geben, wo man ausprobieren darf und einem etwas gezeigt und beigebracht wird.

Die Kinder kennen auch Legoland, sowas in klein wäre toll im Tal, ein Traumacher oder ein Heißluftbal-

lon-Laden sollten auch da sein. Und ein Geschäft für Blumen, das sieht so schön aus in der Straße. Leider können nicht alle Ideen umgesetzt werden, dennoch:

Sophia entscheidet sich für einen Sportclub für Tiere wie Katzen oder Hunde. Marla malt auch einen Sportclub, aber für Menschen. Pia und Bella wollen eine Not-



aufnahme in einem Krankenhaus. Elin malt ein Cafe mit ganz großem Schaufenster, zum Raus- und Reinschauen. Und die Jungs arbeiten gemeinsam an der Bäckerei, nachdem der 3D-Brillen Laden doch zu kompliziert war, wie soll man das darstellen?

Auch die Häuser selbst sollten mehr Freude machen, bunt und freundlich sein, mit ganz viel Grün. Manche der Kinder, besonders aus der Hortgruppe haben sich entschieden, die Fassaden zu gestalten, z.B mit kräftigen und auch zarten Blautönen. Ich habe das eine oder andere besondere Pigment dabei, für das man sich begeistern kann, und die Kinder streichen mit großen, breiten Pinsel flächig die Farben auf, setzen dann noch feine Linien als Fensterbegrenzung.



Toni und zwei seiner Freunde reicht das irgendwann nicht mehr. Toni schnappt sich eine Bürste, rührt damit im Grün, und fängt an, die Fenster des Kindergartens damit einzustreichen. Claudia greift rechtzeitig ein, bevor die beiden anderen diese Idee aufgreifen und fragt Toni, ob denn wirklich Grün seine Lieblingsfarbe sein? Er verneint „Schwarz“, nur schwarz“. „Dann bemalt doch das Haus schwarz“ schlägt Claudia vor, und Toni und seine Freunde malen mit neuem Eifer und richtiger Ausdauer an ihrem Haus bis in die letzten Ritzen.

## Kinderaktion Sonderthema 3: Spielplatz vor der Herrnschule

### Spielplatzeinschätzung am 15.07.2022 durch Konrad Bucher (arbeitet im ÖBZ und im Stadtacker am Ackermannbogen)

Der Spielplatz liegt auf zwei Ebenen und fällt in der oberen – von der Herrnschule aus gesehen – etwas schräg ab. Das Hervorstechendste der oberen Ebene sind zwei herrliche Bäume, die relativ nah beieinander stehen, eine circa 150 Jahre alte Hainbuche und ein nicht ganz so alter Spitzahorn. Sie bilden eine außerordentliche Oase in diesem ansonsten dichten, von Stein und Asphalt geprägten Stadtraum.

Die Bodenschicht ist so abgetragen, dass die oberen Wurzeln bereits blank liegen.

Auch wenn beide Bäume Tiefwurzler sind, könnten sie, vor allem an heißen Sommertagen, durchaus mehr Wasser vertragen. Hierfür soll das Gefälle etwas eingeebnet, Boden aufgetragen und dieser mit Trittschutz aus Holz auf Punktfundamenten versehen werden. Unter dem Trittschutz könnten Moose oder auch Farne gedeihen.

An der Ecke zur Marienstraße wächst ein bemerkenswert großer Götterbaum, davor eine Kornelkirsche und ein Holler. Der Teil des Spielplatzes könnte ein „Insekten-treffpunkt“ und durch geringfügige gestalterische Eingriffe ein Beobachtungsstandort mit schreibpultartigen Unterlagen werden. So ließe sich der Ort auch schulisch nutzen. Zum Beispiel, um Insekten in ihrem Lebensvollzug zu „porträtieren“.

Der untere Bereich ist im Gegensatz zum oberen kaum verschattet und bietet insgesamt mehr Raum für eine Um- oder auch Neugestaltung. Im Spitz zur Holzbrückenstraße könnten feurige, sonnenliebende Pflanzen voller Aromen gepflanzt werden, wie Lavendel.

Um die Verschiedenheit beider Bereiche zu betonen, bieten sich Hängebrücken als Verbindung an.

Eine Sichtachse durch die neuen Gebäude zur Falkenbergstraße wäre vorteilhaft. Die Hainbuchenhecken, die ansonsten gut passen, könnten in die Gesamtgestaltung integriert werden, indem lediglich an einigen Stellen Durchgänge (oder auch „Heckentunnel“) geschaffen werden.

### Gedanken der Kinder beim Gestalten ihres Spielplatzes vor der Schule: aufgezeichnet von Joachim Trapp und Claudia Döring

Was sich Kinder immer wünschen, auch hier: Klettergerüste, Kletterwand, vielfältig mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden.

Eine Fläche, mindestens drei auf vier Meter, mit tiefem (!) und feinem (!) Sand. „Und einem guten Rand, an dem man sich hochziehen kann.“ Antons „Bruder ist ein einhalb Jahre alt, der braucht so was“. Außerdem eine Rutschbahn, die auch im Sommer nicht überhitzt wie die derzeitige.



Und – ganz wichtig – Schaukeln, große und kleine, für Große und Kleine, und vor allem mehrere, für gemeinsames Schaukeln! Deswegen wünschen sich die Kinder auch Netzschaukeln. Bild von Hängebrücken und schließlich auch einen Ruhebereich mit Hängematten.

Mehrere Jungen widmen sich mit großer Begeisterung einer Skateboardbahn. Wissend, dass ihre Phantasien die räumlichen Möglichkeiten des Spielplatzes heraus-

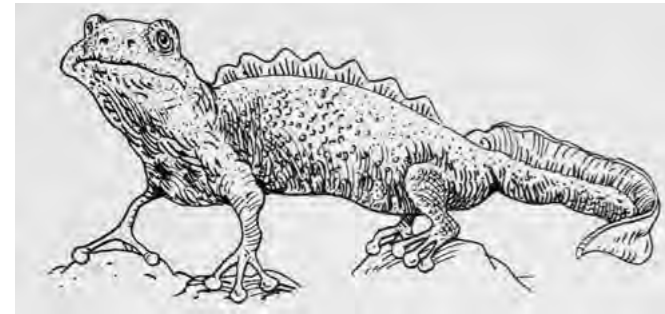


fordern / (altern.: übersteigen?), lassen sie sich dennoch nicht im geringsten davon abhalten, an ausgreifenden Modellen ihre kühnen Träume von der Bewältigung hochakrobatischer Bewegungskünste auszuleben.

Was wieder mal zeigt, wie sehr die Kinder, namentlich die Jungen, nach Bewegung lechzen, bei der sie sich erproben und erfahren können. Entlang der Marienstraße schlagen die Kinder, vor allem Elin, Versteckmöglichkeiten vor, vielleicht Höhlen, etwas zum Reinkrabbeln, wie in einen Wohnwagen. Ihnen gefällt die Idee, dass hier die Stadtmauer entlangführte.



Warum sie nicht als Klettergerüst in klein wiederherstellen? Fasziniert sind die Kinder von den Bildern einer Natter und eines Molchs und dem Hinweis, dass der Kammrückenmolch in der Isar lebt. Ihnen würde die Erinnerung an die historische Münchner „Wasserwelt“ gefallen. So entsteht die Idee, aus der Stadtmauerkletterwand



Schlangen und Molche hervorlugen zu lassen. Aus ihren Nasenlöchern soll Wasser sprühen. Der lange Leib soll hohl sein, damit die Kinder reinkrabbeln können. Die von Anette Koch mitgebrachten perforierten Flaschenschnoren aus Pappe eignen sich ideal, um ein Modell von der Klettermauer mit Molchen und Schlangen zu basteln.

Artur und Vincent hatten sich unter der Woche schon anhand von Legosteinen viele Gedanken zu dem besten Spielplatz gemacht und ihn mit Ruhe-, Gemeinschafts- und Bewegungszonen versehen.



Nun waren sie gut vorbereitet und überlegten mit Konstantin zusammen den unteren Bereich des Platzes: In 50 Jahren wird der Ahorn genügend Schatten spenden, aber das braucht noch ein wenig Zeit. Jetzt ist es im Sommer immer sehr heiß. Deshalb sollte eine Eisdiele her. „Wir nennen sie Ahorndiele oder Ahorn-Kiosk. Juri wird sie dann später bauen. Drumherum gibt es viele runde Steine zum Sitzen, Runterrutschen und darauf Liegen.



Schließlich wird noch ein Nachtspielplatz ins Spiel gebracht, der mit Taschenlampen zu erkun-

den ist. Jona stellt sich vor, dort in der Hängematte zu liegen und den Sternenhimmel anzusehen – und diesen vielleicht auch während einer Nacht-Schulstunde von 20 bis 21 Uhr erklärt zu bekommen.

den ist. Jona stellt sich vor, dort in der Hängematte zu liegen und den Sternenhimmel anzusehen – und diesen vielleicht auch während einer Nacht-Schulstunde von 20 bis 21 Uhr erklärt zu bekommen.



Ein Kind hatte die originelle Idee, auf dem Spielplatz ein öffentliches Regal für Kinderbücher Bild aufzustellen, um dort auch lesen oder den Kleineren vorlesen zu können.

Auch die ganz Großen halten sich hier auf. Man sieht es an den vielen Zigarettenkippen und den leeren Flaschen, die aber von den Sandlern entsorgt werden. Büroleute sitzen auch hier mit Krawatten und Laptops, meist sind es Männer, so die Beobachtung der Kinder.

Frau W., die jahrelang im Münz-Antik-Laden gegenüber verkauft hat, wünscht sich einen filigranen Umzäunung -ohne Hainbuchen- mit freier Sicht auf den Spielplatz.



## Geschichtlicher Hintergrund zur Einschütt und was den Kindern dazu einfiel

# Kinderaktion Sonderthema 4: Einschütt

Zur Vorgeschichte: Der Hochbrückenbach (auch Katzenbach genannt) verzweigte sich nach dem TAL in den Gern- und in den Einschüttbach. Letzterer hieß so, weil an diesem Ort (gemaltes Bild von Christoph) die Schnee- und Abort-Entsorgung erfolgte. Die sogenannten Goldkübler schütteten dort den Inhalt der Nachttöpfe rein, die sie tagsüber in der Stadt eingesammelt hatten. Daher der Name Einschütt.

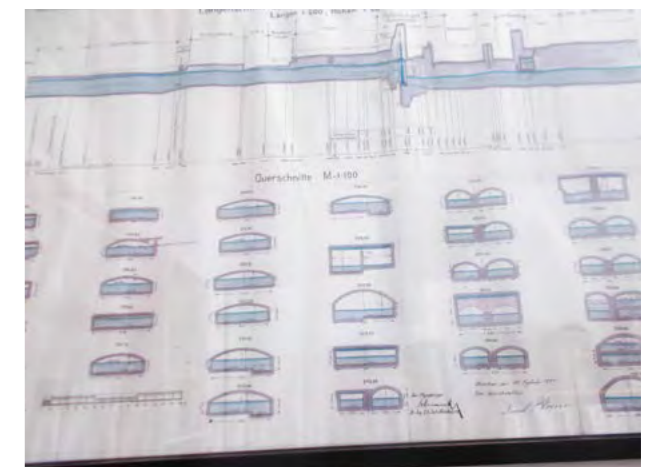
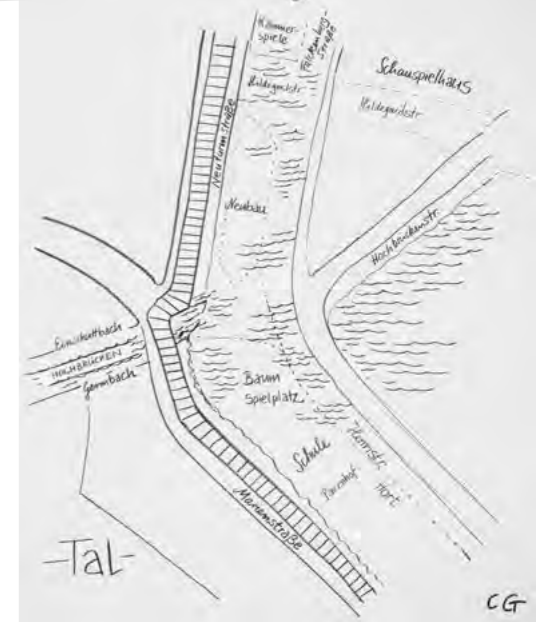
Die Marienstraße lag früher noch auf dem Gelände der inneren Stadtmauer, die Herrnstraße bereits am Stadtgraben. Vermutlich hatte man für die Einschütt den Hochbrückenbach mit seinem Seitenarm gewählt, weil der Weg zur vor der Stadt gelegenen Isar von dort aus am kürzesten war.

Allein schon die Benennung dieses Ortes mit dem historischen Begriff Einschütt würde ihm eine gewissen „Prominenz“ verschaffen und zu einem Blick in die Stadtgeschichte Münchens einladen.

Möglichkeiten der Realisation bestehen in dem noch vorhandenen, unterirdischen Gewölbe der trockengelegten Einschütt. Bild vom Gewölbe Stefan Böhmler erwähnt es in seinem Interview (Seite 7). Das bis zu 1,60 m hohe Gewölbe verläuft entlang des Radlweges, der Hochbrücken- und Neuturmstraße und unterquert dort die Kammerspiele. Da wäre das Tiefbauamt der Stadt München um Mithilfe gefragt, wo sich ein geeigneter Platz findet, das Gewölbe hoch genug für eine 10 auf 5 Meter breite öffentliche Toilette wäre.

Gerade jetzt werden zwei neue Gebäude errichtet, fast genau an der Stelle, wo die Einschütt in den Stadtgraben floss. Ein Restaurant mit Sonnenterasse ist geplant, die ebenerdige Toilette (3 Damen und 3 Herren-WC plus einem Behindertenklo) könnte sich in die Einschütt verwandeln, vorausgesetzt, der zukünftige Pächter ist damit einverstanden.

Das gesamte Areal rund um die Hildegardstraße wird neu gestaltet – der Bezirksausschuss 1 soll und kann Stellung zu dem Bauvorhaben, auch aus der Sicht der Kinder beziehen. Das ist die Gelegenheit, mit der Errichtung einer öffentlichen Toilette einen ganz besonderen Ort zu schaffen. Das fanden auch die Erst- und Zweitklässler.



## Einschütt



### Was fiel den Kindern zur Einschütt ein?

Lässt man die verbreitete, oft überspielte Schamhaftigkeit beim Thema Ausscheidungen einfach fallen und setzt noch ein paar humorvolle Anschubser drauf, sind die Kinder unbefangen und spielen das Thema nach Herzenslust durch, ihrer ganz natürlichen Logik folgend.

Anette Koch hatte einen 80 Zentimeter hohen Karton vorbereitet, mit einem Zwischenboden. So ergaben sich zwei Geschosse, als Verbindung zwischen beiden eine Wendeltreppe. Daraus bastelten die Kinder dann ein Modell für die öffentliche Toilette. Mit dem Zusammenetzen der Treppenelemente eroberten sich die Kinder ihren Raum und im weiteren Verlauf Fragen über Fragen. Warum zwei Geschosse? Eins wäre auch gut. Für Männer und Frauen getrennt? Und warum dann nicht ein drittes Stockwerk, nur für Kinder mit niedrigeren Toiletten für die Kleinen?

Zuvor hatte Claudia Döring die Kinder über die Situation, wie sie früher war, aufgeklärt. Artur und Vincent (beide acht Jahre alt) dachten gleich weiter.

Wir sind ja unter der Erde, mitten im Graben, inmitten von Wasser. Da ist es blau, am Boden Sand, vielleicht Krebse, Muscheln und Schnecken, der eine oder andere Fisch, manchmal gar eine Forelle. In der Isar schwimmen sie, so klar und gut ist dort das Wasser. Das wäre was,

wenn man denkt, man ist im Wasser! Glaswände könnte man bauen, doppelte, und dazwischen fließt Wasser runter, wie in einem ruhigen Wasserfall. Und man könnte ein leises Bachrauschen hören. Und das für eine Toilette für die Kinder so unverzichtbar scheinende Wasser fand seinen Ausdruck im Blau, mit dem sie die Außen- und Innenwände gewissenhaft ausmalten. So durch und durch, dass Pigment mehrfach angerührt werden musste.

Ich hatte vier getrocknete unterschiedlich große Seesterne und einige Miesmuschelschalen mitgebracht. Die Seesterne wurden zu Toilettenschüsseln.



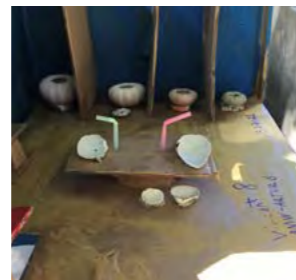
Auf meine humorvolle Frage, ob es eventuell Hinweisschilder geben sollte für verschiedene Pogrößen, für Menschen mit großem, mittlerem oder kleinem Hinterteil, reagierten Artur und Vincent spontan mit herrlichem Lachen und regten sofort an, dass die kleinsten Schüssel ein Schild „Für Babypopos“ bekommen müsse.

Die schwarzen Miesmuscheln wurden zu Pissoirs und zu Waschbecken.



Für diese will Anton, etwas später hinzugekommen, sieben Jahre, Erstklässler, einen Sockel aus Pappmaschee bauen. Sehr wichtig war allen dreien, dass es auch Waschbecken geben müsse, die etwas tiefer angebracht sind.

WC mit Waschbecken Gibt es Spiegel? Nein, Spiegel brauche er und es nicht, meint Anton.



Fein, einfühlsam und wiederum bezeichnend integrativ haben die drei Jungen am Ende bemerkt, dass noch eine Wickelkommode für die ganz Kleinen fehle. Sie bestanden darauf, während schon mit den Aufräumarbeiten begonnen wurde, diese noch fertig zu machen

und einzubauen. Und da es sich um eine unterirdische Toilette handelt, sollte eine blaugefärbte Bepflasterung auf dem Gehweg zum Eingang lotsen.

## Kinder erforschen das Tal



Bei einer Spielaktion wurde Spiellandschaft Stadt von den Stuhldisteln gefragt, ob wir mit spielpädagogischen Methoden zwei Wochen lang das Tal nach verschiedenen Kriterien erforschen, um die Ergebnisse gemeinsam öffentlich vorzustellen.

Im Laufe der Konzepterarbeitung wurde klar, dass Spiellandschaft Stadt die Teilaufgabe mit medienspielpädagogischen Methoden übernimmt, mit digitalen Medien Stadtteilerforschung durchführt und die Ergebnisse der Kinder öffentlich vorstellt. Als Netzwerk Spiellandschaft ist uns die Zusammenarbeit im Stadtteil wichtig. Deshalb haben wir den Kontakt zur Glockenbachwerkstatt aufgenommen und den Hort in der Herrnschule motiviert, an dem Projekt teilzunehmen.

### Kinder sind unbändig neugierig und wissbegierig

Kinder sind neugierig, streifen gerne im Nahraum herum und entdecken Dinge, die ihnen wichtig sind, die aber von Erwachsenen selten wahrgenommen werden. Mütter oder Väter erleben das, wenn sie mit kleinen Kindern spazieren gehen und sich die Spaziergänge ausdehnen, weil die Kinder immer wieder etwas entdecken, sei es ein Stöckchen, einen toten Käfer oder eine Blume, die so schön blüht.



Schulkinder lieben es, bei Suchspielen und Rallyes mitzuspielen und Entdeckungen zu machen, indem sie einen Aufgabenkatalog in Form einer Forscheraufgabe lösen.

### Ergebnis

Die „digitale“ Teilgruppe erstellte ein Stadtteil-Memo-Spiel, das bei der Mittagsbetreuung und beim Hort verbleibt. Die Kinder lernten die digitalen Medien aktiv und kreativ einzusetzen und entdeckten ihre eigene räumliche und soziale Umgebung im Stadtteil neu.



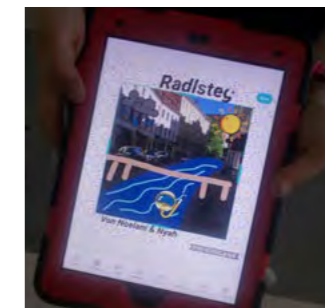
### Das Foto-Memo-Spiel

Mit dem Tablet auf Foto-tour erkundeten die Kinder ihr Viertel rund um die Herrnschule. Dabei beobachteten sie ausgewählte Orte im Alltagsgeschehen:

- Plätze (gibt es Aufenthaltsorte?)
- Geschäftsstraßen
- Spielplätze (wie sind die Spielmöglichkeiten?)
- Orte oder Motive

Zuerst wurden Erkundungsaufgaben für die Fotomotivsuche gestellt und im Tal fotografiert. Für das Memo-Spiel wurden geeignete Fotos, auch hinsichtlich dem Wiedererkennungswert gemeinsam ausgewählt. So entstanden unterschiedliche Bildpaare. Die Fotos wurden am Tablet nachbearbeitet, auf Etiketten farbig ausgedruckt und auf Blau-Kärtchen beklebt. Das selbst gestaltete Foto-Memo-Spiel wurde gleich mit Begeisterung gespielt.

### Gestalten von Foto-Collagen



Eine Spielplatzumgestaltung wurde von der digitalen Gruppe sehr kreativ mit der Malfunktion der App PicCollage umgesetzt. Vom Wunsch eines Baumhauses, neuen Spielgeräten bis hin zur Blumenwiese. Oder der Idee zu einer Sonnenstrasse, die als Beach-Platz zu gestalten. Die Foto-Collagen zeigen Orte, die für Kinder interessanter und erlebbarer und beispielbarer gestaltbar sind.

## Erstellen von Hör-Collagen

Das Spielplatz-Wunsch-Memory ist im Handumdrehen mit den Kindern am Tablet aufgenommen worden. Hier hatten alle besonders viel Spaß an der App Keezy, ihre Wünsche aufzunehmen und als Hör-Collage abzuspielen. Die Wunschliste: Größere Rutsche, neuen Sand, mehr Grün, Blumen, Schaukel, Balancier- und Klettergeräte, Wasserpumpe auf dem Spielplatz.

## Führen von Interviews

Die Herausforderung war, die geplanten Interviews mit Passanten zu führen, was nicht einfach mit Grundschüler\*innen realisierbar war. Gemeinsam überlegten wir uns Fragen und übten das Interviewen mit Mikrofon und Tablet. Und raus ging es auf die Geschäftsstraße im Tal. Hier fanden wir recht schnell eine Passantin, die uns auskunftsfreudig ihre Kritik kundtat: Plätze und Bänke zum Verweilen fehlen, Grünflächen gibt es keine und es ist zu viel Verkehr.

## Projekterfolg

Die Projektgruppe schärfte ihre Wahrnehmung auf ihren Stadtteil durch die Methode Fotografie, den Fragestellungen und Ergebnissen. Das genaue Hinschauen und fotografieren wurde dabei spielerisch gefördert. Die Kinder zeigten ihren Stadtteil und wurden mit dem Projekt zum Stadtteil-Expert\*innen. Sie konnten sich aktiv einbringen und auch kleine Geschichten zu eigenen Funden und Erlebnissen im Stadtteil erzählen.

Die Möglichkeit, dass ihre auditive Wunschliste auch in der Stadtteilplanung integriert wird – gab ihnen die Motivation sich zu engagieren und so auch gute reale Vorschläge zu äußern.

## Medienkonzept und Durchführung:

Spiellandschaft Stadt e.V., Projektleitung: Pamela Berckemeyer, Medienpädagogin (Medienwissenschaftlerin M.A.)



## Renate Lafogler, seit 15 Jahren Leiterin der Mittagsbetreuung an der Grundschule an der Herrnstraße

Nach der ersten Vorstellungsrunde und Erläuterung des bevorstehenden Kinderprojekts seitens der Initiative Stuhldisteln und von Spiellandschaft Stadt erklärte ich mich dazu bereit, die Kinder der Mittagsbetreuung darüber zu informieren und zur Teilnahme einzuladen. Unsere Rektorin, Frau Cornelia Lippl, war ebenfalls begeistert von der Möglichkeit, den Kindern Gehör zu verschaffen bei den Umplanungen in unmittelbarer Nähe ihrer Schule. Cornelia Lippl genehmigte daher die Nutzung eines Raums und des Pausenhofs.

Nachdem genügend Kinder zur Medien- und auch zur Kreativgruppe angemeldet wurden, konnte das Projekt am ersten Freitag im Juli mit einer Stadtführung starten. Trotz Regen konnte die ganze Dimension der Umbaumaßnahmen gezeigt und erklärt werden. Die Kinder waren sehr interessiert, hörten aufmerksam zu und stellten viele Fragen. Sie sprudelten vor Ideen!

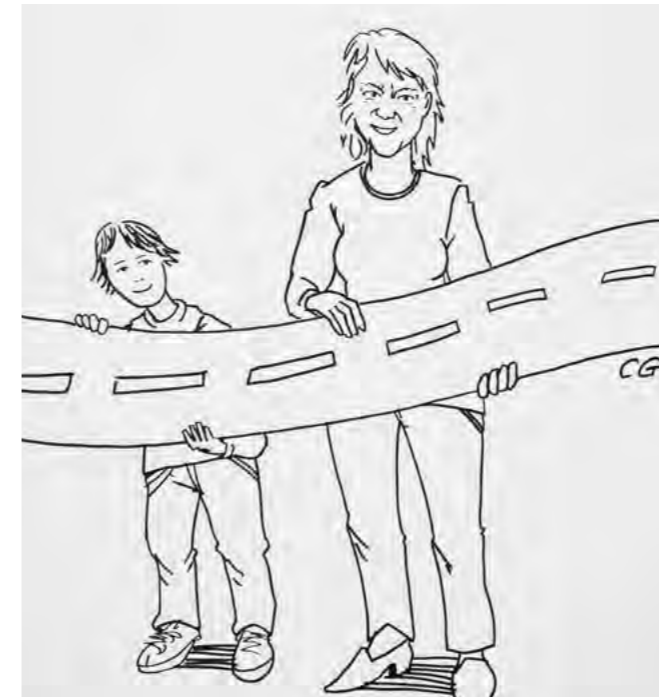
Am nächsten und den darauf folgenden Freitagen konnten die Schüler\*innen in den jeweiligen Gruppen ihre Arbeit aufnehmen. Die Medienpädagogin brachte Tablets mit. Damit wurden Straßenzüge und Plätze fotografiert. Anschließend wurden die vielen Fotos bearbeitet. Passanten wurden zu der geplanten Veränderung des Straßenbilds befragt, auch eigene Wünsche wurden aufgenommen.

Unter der Anleitung von bildenden Künstlern konnten die Kinder der Kreativgruppe zunächst ihre Wunschvorstellung der Straße IM TAL auf Stoffbahnen darstellen. Danach wurden bereitgestellte Papphäuser bemalt. Diese sollten die Wunschgeschäfte der Kinder im Tal zeigen. Die Gestaltung der sogenannten Einschütt machte besonders den Jungen in der Gruppe viel Spaß. Alle Kinder waren eifrig dabei und sehr begeistert von dem mitgebrachten Material.

Dank der guten Vorbereitungen durch die Künstler und die Medienpädagogin konnten alle Ideen zu einem sichtbaren Ergebnis gebracht werden. Insgesamt war es ein gelungenes Projekt, welches den beteiligten Kindern sehr viel Spaß gemacht hat.

Sonntag, 16.10.22, 14:30,  
Moderation von Maren Schüpphaus, Münchner Initiative für Nachhaltigkeit (M.I.N.),  
Begrüßung Claudia Döring

## Die vielen Nutzungen einer Straße



Was ist, wenn man/frau sich in A aufhalten will? Wenn dort Versammlungen stattfinden und politische Teilhabe aufgewertet werden soll? Wenn die Straße luft-, wasser- und klimaausgleichend wirken und einen Beitrag zur Artenvielfalt leisten soll? Und was macht dies Straße zu einer speziellen, zu einer individuellen? Was sind ihre Besonderheiten; geologisch, bau- und versorgungstechnisch, geschichtlich...? Durch welche gestalterische Maßnahmen kann man ihr gerecht werden und sie stimmig erlebbar machen?

MOBILITÄT ist nur eine der Nutzungen: AUFENTHALT, KLIMA und GEGEBENHEITEN (geologische, tiefbautechnische, geschichtliche) sind genau so wichtig.

Wie steht es mit dem öffentlichem Raum, der doch „unserer“ ist und den ganz spezifischen Besonderheiten des Ortes, seiner geschichtlichen und geografischen Dimension, der Bodenbeschaffenheit, den Klimaanforderungen?

Der erste Impuls wird von Annette Rinn kommen. Dann öffnen wir die Runde und sammeln dank unserer Moderatorin Maren Schüpphaus die Ideen unserer Gäst\*innen, um die verschiedenen Nutzungen einer zukünftigen Straße und ihrer Unterpunkte zu sammeln.

Im Anschluß wird uns Bernadette Felsch vom Münchner Forum bei ihren Überlegungen zum öffentlichen Raum und wem er gehört mitnehmen.

Er gehört uns allen - das sei an dieser Stelle schon veraten-, doch wer bestimmt ihn und können wir Nutzen uns auch bei der Planung und Umsetzung einbringen? Auch dazu überlassen wir nach dem Impuls Maren Schüpphaus die Moderation.

Am 20.07.22 hat der Stadtrat mit breiter Mehrheit beschlossen, Autos weitgehend aus dem TAL zu verbannen. und es zu einer Fußgängerzone erklärt, anderthalb Jahre nachdem das „TAL“ verwaltungstechnisch dem im Februar 2020 neugegründeten Mobilitätsreferat zugeordnet wurde.

Durch die unabsehbar langen Bauverzögerungen bei der zweiten Stammstrecke -bis 2028 sollte das TAL eigentlich für die schweren Baufahrzeuge als Zulieferverkehrsstraße zum Marienhof dienen- kann nun das Mobilitätsreferat überraschend schnell die Aufgabe einer Neugestaltung der Straße übernehmen.

Durch die Umwidmung in eine Fußgängerzone hat die Stadt weitgehend Bestimmungsrecht über diesen Raum und ist nicht auf eine Bundeszustimmung (wie alle nicht umgewidmeten Straßen) angewiesen.

Wir könnten eine neue Nutzungsordnung schaffen und hoffen sehr, daß es nicht bei einer Verkehrsberuhigung bleibt und auch andere Referate, wie das Stadtentwicklungs-, Bau-, Klima-, Kreisverwaltungsreferat... federführend mit einbezogen werden. Straßen sollten auf kommunaler Ebene (und nicht nur dort, warum Autobahnen nicht klimagerecht nutzen mit einer Überbauung von Solarkollektoren?) auf das reduziert werden, was sie auf Bundesebene durch die Straßenverkehrs-Ordnung (StVO) eh schon lange ist: auf die Funktion von A nach B zu gelangen und zurück.



# Darf man das denn?



Im ersten Pandemie-Herbst packte ich Campingtisch mit Stühlen auf mein Radl und setzte mich mit Freundinnen zu Mittagessen oder Tee auf dem Gehsteig, auf Grünstreifen oder Parkplätzen. Die häufigste Frage der Passanten war: Darf man das denn? Als Antwort darauf und um Claudia Dörings Stuhldisteln (chairwalk, Wohnzimmer im Tal) zukunftsfähig umzusetzen, begannen wir mit der Entwicklung einer neuen StraßenBedarfsOrdnung (StraBeO), die über der Straßenverkehrsordnung (StVO) stehen sollte. Wir sind erst am Beginn dieses Transformationsprozesses. Mit IHNEN gemeinsam wollen wir herausfinden, was eine StraBeO beachten muss.

## Entlernen

Mit dem Erhalt des Führerscheins werden wir quasi erwachsen, wir dürfen uns nun mit vielen Pferdestärken auf Verkehrsflächen von A nach B bewegen und schwere, oft gefährliche Güter per LKW transportieren. In den (Stadt-)Planungen haben die PKWs und ihre Standplätze meist erste Priorität. Wir passen uns brav an, die (Auto-) Mobilität geht immer vor, daran ändert auch das E-Auto nichts.

Gesetzesverstöße, auch ohne Auto, werden oft mit dem Entzug der Fahrerlaubnis geahndet. Ein Drittel der bebauten Fläche ist Verkehrsfläche. Das Verhältnis Platzbedarf von PKW zu Mensch beträgt 290 zu 1.

Straßenbau zusammen mit der StVO ist gebaute Macht, und wir alle lernen die Überlebenstechniken auf der Straße.

Das ist fest einbetoniert in unseren Köpfen. Anders als freie Nomaden haben wir nicht gelernt, den Raum zwischen unseren Immobilien kreativ nutzen. Daher müssen wir die StVO „entlernen“ und uns überlegen, was wir in unseren Straßen machen wollen und was derzeit eine Ordnungswidrigkeit wäre. Ein Denken ohne Geländer zu einem anderen Umgang mit Freiraum. Statt der Verkehrsberuhigung mit Fußgängerzonen, wollen wir eine Intensivierung des Freiraumgebrauchs für alle. Klimawandel und neue Lieferverkehrssysteme unterstützen diese Transformation. Die Machtverhältnisse auf der Straße verschieben sich gerade. Überall entstehen neue Mobilitätsreferate, die Superblocks in Barcelona sind weltweites Vorbild, Zürich hat mit seinem historischen Parkplatzkompromiss die Zahl der Stellplätze auf dem Stand von 1990 gehalten, und wegweisende Maßnahmen drängen in Italien den PKW-Verkehr stark zurück.



Städtenetze erreichen durch den Zusammenschluss von Kommunen in Brüssel mehr Gehör, kennen Ihre Bedürfnisse, Probleme und Grenzen – und ändern die gesetzlichen Vorgaben. Doch was tun wir mit dem Freiraum? Die Transformation muss in den Köpfen aller stattfinden, denn nun eröffnen sich ungeahnt mehr Möglichkeiten als in einer klassischen Fußgängerzone. Hier eine kleine Bedienungsanleitung für den Gebrauch der Straße.

## Gefahrenhinweis

Vorsicht! Möglicherweise bleibt bei der Anwendung des Konzepts neue StraBeO nichts mehr wie es war!

- Auspacken der mitgelieferten Komponenten
- Ressourcen frei werdende Flächen
- Natur & Freiflächen Topfpflanze
- Straßengeschichte Bierkrug
- Energie/Klimawandel Solarlader
- Mobilität Solarhelikopter
- Diversität München ist bunt

## Einsatzmöglichkeiten

- Kreativer Prozess für diverse Nutzungen auf öffentlichen Freiflächen
- Begrünung, Optimierung der thermodynamischen Effizienz (Schatten), Luftreinigung, Regenschutz und Regenerationsflächen ohne Konsum
- Hyperkonnektivität von Innovationen bei Transport und Lieferung
- Diskussionsorte, Dinge auf neue Weise betrachten, Navigationshilfen
- Urbane Vitalität zu allen Jahreszeiten stärken, Starkregenschutz
- Nachhaltige Mobilität fördern (zum Beispiel Leihräder, Radlgaragen, Rikschas) Bild von CG Radlgaragen
- Verbesserung aller urbanen Prozesse (Beleuchtung, clevere Mülltonnen)
- Wasser, vertikale Gärten, Westentaschenparks, Wildtierkorridore

## Installationsmaßnahmen

Der Mensch anstelle des privaten PKWs muss in den Mittelpunkt aller Planungen. Wir brauchen eine langfristige Gesamtphilosophie und ein vernetztes Systemisches Denken.

- Partizipationsmöglichkeitsräume
- Stadt als Labor und Pattern Language
- Hamburg: Universität der Nachbarschaften
- Stuhldistel-Workshops, vor Ort
- Ideenwerkstätte mit Nutzenden und Verwaltenden
- Intelligente Energie- und Mobilitätssysteme

## Wartungsanleitung

Es gilt, die Resilienz der Stadt zu stärken (Schwammstadt), historische und kulturelle Besonderheiten hervorzuheben, die Partizipation und Steuerung der urbanen Prozesse zu verbessern, die Bildung zur nachhaltigen Entwicklung und Katastrophenvorsorge lokal zu entwickeln. Außerdem brauchen wir Nachhaltigkeit in Konsum und Produktion, statt stehenden Blechkarossen, Orte der Ruhe, Raum für Gemeinsamkeit, Feiern, Minisportplätze und IHRE neuen Ideen.

Denn die technologische Straßeninfrastruktur und die Änderung der Gesetzgebung bewegen noch gar nichts.

Sie sind nur ein Werkzeug. Es braucht Fantasie, Hirn, Herz und andere Lebensstile.

## Verhalten bei Störfällen und Bedienungsfehlern

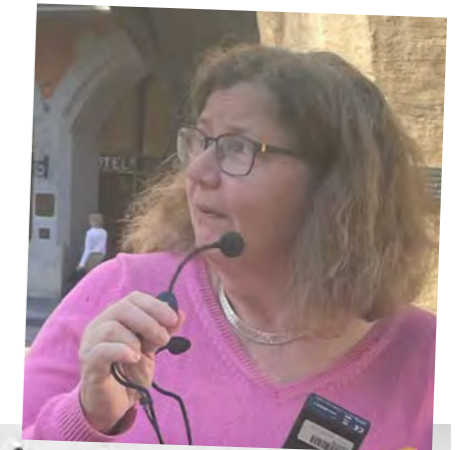
Hierfür benötigen wir mehr Suffizienz: langsamer, weniger, besser, schöner oder Entschleunigung, Entflechtung, Entrümpelung, Entkommerzialisierung. Wir sollten diese als selbstlernend, robust, selbstreparierend und selbstreproduktiv ausbilden.

## Reklamationen

Sehen wir nach, was in unserem eigenen inneren Straßen-Bedarfs-Schein steht: **ICH DARF DAS!** Oder wir lernen dies bei einem unserer nächsten Workshops zur Entwicklung der neuen StraBeO.

Jetzt wollen wir mit IHNEN zusammen herausfinden, was uns zu den vier StraBeO Nutzungen einfällt. Laßt uns wagen, andere Nutzungen zu denken. Ich übergebe an Maren.

## Moderation: Maren Schüpphaus



## Wem gehört der öffentliche Raum?



„Wem gehört der öffentliche Raum?“ ist im ersten Moment eine komische Frage – schließlich sagt es doch schon der Name: Der Öffentlichkeit – also uns allen!

Doch der „öffentliche Raum“ wirkt oft gar nicht öffentlich, weil er oft auf irgendeine Art und Weise privat genutzt wird, und die Frage ist, welche Form der Privatisierung ist in Ordnung und wie lange und warum?

Öffentlicher Raum ist zunächst der Raum zwischen den eindeutig privaten Flächen (zum Beispiel privaten Gebäuden). Primär ist dieser Raum der Boden, auf dem wir gehen, fahren, sitzen, verweilen etc. Boden war in der Philosophie und Realität sehr lange selbstverständlich etwas, das niemandem gehört, und wenn, dann allen zu gleichen Teilen. Man konnte andere nicht von seiner Nutzung ausschließen. Ein Gemeingut, das man – wie Wasser und Luft – nicht wie eine Ware behandelt und folglich auch nicht (ver)kaufen kann. Ehe die Sitte aufkam, Boden als privates Eigentum zu betrachten, wurden lediglich Nutzungsrechte zugeteilt – und in vielen Teilen der Welt ist das auch heute noch so. Würden wir zu dieser Praxis zurückkehren, wären viele negative Aspekte, welche die Privatisierung und die faktische Unantastbarkeit von Grundeigentum mit sich bringen, obsolet.

Aber zurück zur Frage, wem der öffentliche Raum eigentlich „gehört“: Wenn wir uns im Tal umsehen, hat man den Eindruck, dass er ganz eindeutig vor allem „dem Auto gehört“, denn der allergrößte Teil des Raums

zwischen den Häusern ist Fahrbahn und Parkplatz. Das ist auch kein Wunder, denn jedes Jahr aufs Neue wird ein Rekord bei der KFZ-Dichte ausgerufen, und die Fahrzeuge werden immer größer und schwerer (mehr als die Hälfte der Neuzulassungen sind SUVs). Bild öffentlicher Raum Christoph Allein die rund 0,5 Millionen PKWs, die zuletzt im Schnitt jährlich hinzugekommen sind, reichen aufgereiht dreimal von München nach Hamburg. Kein Wunder, dass fast alle Straßenränder, Geh- und Radwege zugestellt sind. Dort heizt das Blech die Umgebung auf, und laut Unfallforschung ist inzwischen jeder fünfte Unfall auf Sichtbehinderung durch ein geparktes Fahrzeug zurückzuführen. Diese „Stehzeuge“ nehmen drei Viertel unseres Straßenraums ein.

Weil wir alle mit oder in der autogerechten Stadt aufgewachsen sind, nehmen wir quasi selbstverständlich hin, dass Autos ein Exklusivrecht auf Platzverbrauch im öffentlichen Raum haben. Wer mal versucht hat, auf einem Parkplatz irgendetwas anderes als ein Auto abzustellen, weiß wie kurz das geduldet wird. Doch warum eigentlich? Wenn ich zum Beispiel ein Pony kaufe, muss ich mich doch auch um einen Stall kümmern und kann es nicht einfach in den Park stellen. Ein aktuelles Manifest lautet deshalb „Die Nutzung des Stadtraums als Parkplatz ist ein fundamentales Missverständnis“, und der Wiener Mobilitätsprofessor Hermann Knoflacher



spricht vom „Virus Auto“, das sich in unseren Gehirnen eingenistet hat. Wie recht er damit hat, merkt man, wenn es doch gelingt, parkende Autos wegzubekommen, wie in der Fraunhoferstraße. Ohne Blechschlangen links und rechts wirkte diese manchem plötzlich kahl und ungemütlich. Ludwig Spaenle twitterte gar: „Das schaut aus wie in Nordkorea.“

Würde das auch im Tal gelingen, hätte ich allerdings keine Sorge, dass es kahl bleibt, denn der gewonnene Platz könnte neu und besser genutzt werden: Für mehr Bäume und Grün, um den verbannten Stadtbach zurückzuholen, für Rad- und Fußverkehr, der nicht mehr auf Restflächen gefährlich zusammengepfercht werden müsste, für Lieferzonen, für Bänke und Stühle zum Verweilen und Ratschen und für Platz zum Spielen.

Und für Handel und Gastronomie, die ebenfalls davon profitieren würden, wenn man an einem schönen Sommertag nicht neben heißen Blechkisten sitzen müsste, die lärmern und stinken, sobald sie den Motor anlassen.

Ja, auch Wirte und Händler privatisieren temporär den öffentlichen Raum und ziehen daraus Profit, allerdings in der Regel mit weit weniger unangenehmen Nebenwirkungen als Autos. Freischankflächen und Schanigärten nutzen schließlich auch den Gästen. Problematisch wird das lediglich, wenn es keine konsumfreien Alternativen mehr zum Sitzen und Verweilen gibt.

Und auch die Stuhldisteln privatisieren zeitweise den öffentlichen Raum, wenn sie sich mit Stühlen an die Straße setzen. Aber sie tun einfach das, wozu der öffentliche Raum eigentlich schon immer da ist: Sich treffen und austauschen.

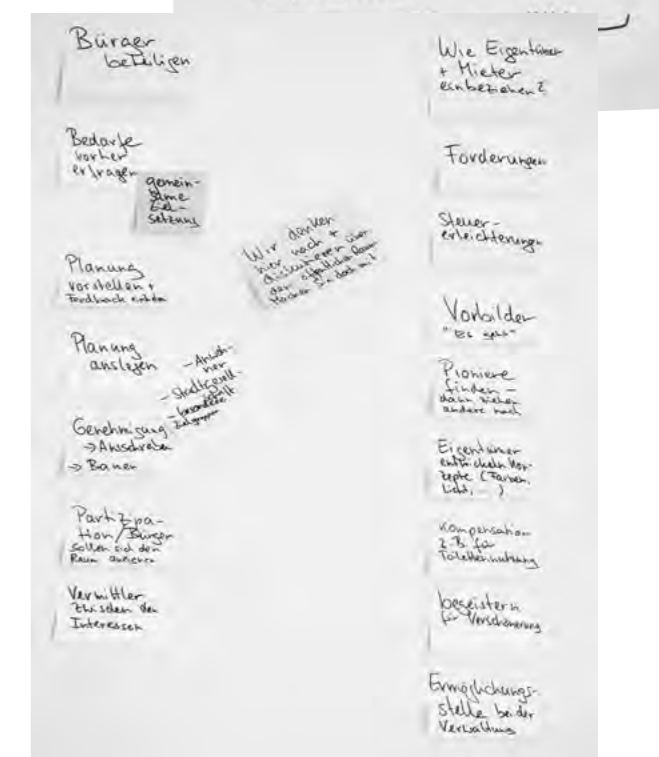
Fazit: Da der öffentliche Raum uns allen gehört, sollten wir gemeinwohlorientiert entscheiden, wie er genutzt wird. Die StraBeO ist dafür eine großartige Idee.

Solange die positiven die negativen Auswirkungen erkennbar überwiegen und die Nutzung nur temporär ist, erscheint mir auch eine individuelle Nutzung in Ordnung. Eine Nutzung mit der man Profite erzielt (Gastronomie und Handel) sollte allerdings mit angemessenen Nutzungsgebühren bepreist werden. 30 €/Jahr für einen Anwohner-Parkausweis erscheinen mir z.B. nicht angemessen. In ganz wenigen Ausnahmen – und dazu gehört das Tal – muss man zwar mehr zahlen, aber selbst bei 150,-€/Jahr sind das gerade mal 41cent/Tag. So billig ist das Parken im Öffentlichen Raum fast nirgendwo in Europa. Stockholm verlangt z.B. 827 €/Jahr, Amsterdam 535 €/Jahr. In Schweden ist zudem verboten länger als 24 Std. auf demselben Parkplatz im Öffentlichen Raum zu parken.

Die Nutzung und die Bedingungen rundherum zu regeln, ist Aufgabe der Politik und Verwaltung. Bürger\*innen und Bürger sollten allerdings einbezogen werden

– und meiner Meinung nach nicht, indem man nur Anwohnende oder Autofahrende befragt, sondern alle Menschen, die ein Anliegen haben. Hier im Tal sind das im Prinzip alle Münchner\*innen, denn kaum jemand, der hier in der Stadt lebt, kommt niemals in die Innenstadt.

Es sollte auch nicht eine fertige Planung vorgesetzt werden, die dann mehr oder weniger halbherzig diskutiert wird. Die Menschen vor der Planung zu beteiligen, führt in der Regel zu besseren Ergebnissen und zu mehr Akzeptanz. Extrakosten: städtische Vorbilder hier oder anhängen? Damit es beim demokratischen Tauziehen von Interessen nicht zu Schiefen kommt, ist allerdings wichtig nicht nur „die üblichen Verdächtigen“ zu beteiligen, sondern einen repräsentativen Querschnitt der Stadtgesellschaft.





### Sammeln kommunaler Vorbilder

Die Niederlande macht eine vorbildliche Partitipation, bevor sie plant, beteiligt die Bürger. Sie behandelt Mißstände als Indikatoren, aus denen zu lernen und die es umzuwandeln gilt (Vandalismus und Wildpinkeln haben ihren Grund, den es zu beheben gilt).

Die slowenische Hauptstadt Ljubljana: Bürgermeister Jankovic hat durch die Kniffe: kleine Busse als Kavaliere einzuführen, den Bau von großzügigen Tiefgaragen an öffentlichen Haltestellen und die Einrichtung konsumfreier Aufenthaltsorte, die die Innenstadt autofrei und zu einem Erlebnis macht.

Die Schwammstadt Offenbach errichtet eine Zistern pro Neubau und will 80% ihrer Dachflächen begrünen

Die Stadt Augsburg hat als erste Stadt Bayerns Litfaßsäulen-Toiletten.

Städtische Toiletten- und Hygienbeauftragte gibt es in Bremen und in Bad Tölz-Wolfratshausen. Sie sorgen auch für eine einheitliche Beschriftung.

Sternenstadt Fulda, die sich verpflichtet, Lichtverschmutzung zu minimieren und eine „Lichtbeauftragte“ beschäftigt.

Die Stadt Zürich, die die Zahl der Pkws in der Innenstadt auf das Jahr 1990 beschränkt.

München am 06.09.22,  
**Telefon-Interview: Einschätzung von Sylvia Weber, Landschaftsarchitektin, Projektleiterin für Artenschutz an Gebäuden beim LBV**

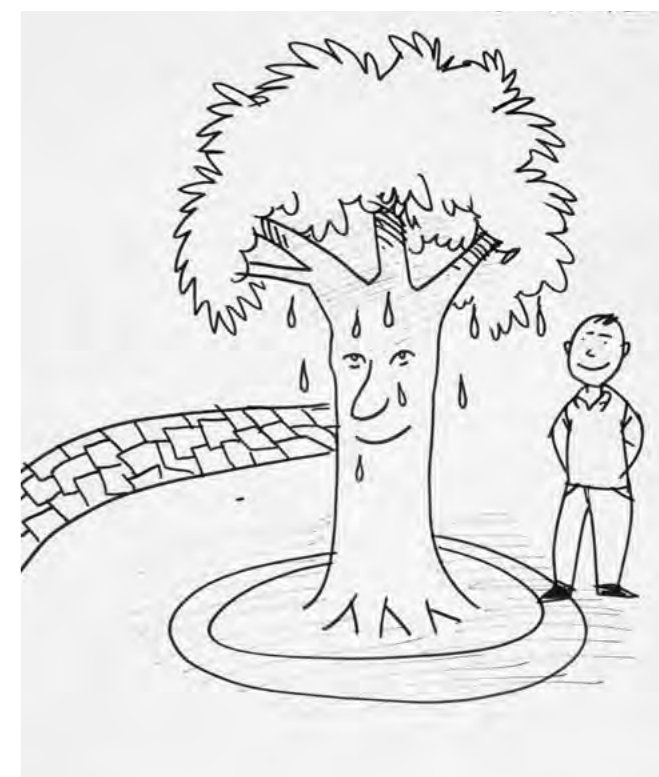
## Eine Vogelinsel neben dem Karlstadt-Valentin-Musäum?

Den Grünstreifen neben dem Karlstadt-Valentin-Musäum an der Westenriederstraße für Vögel attraktiv zu machen, halte ich für eine ausgezeichnete Idee. Wichtig ist, ein Nahrungsumfeld entsprechend zu gestalten und Schutz- und Nährgehölze anzupflanzen, die dicht wachsen und damit auch als Versteck und Brutraum dienen: wie den schwarzen Liguster, die Heckenrose, die Hasel, schwarzen Holunder und Kornelkirschen. Diese Möglichkeit geben obengenannte Straucharten bei ausreichender Belichtung, wenn sie frei wachsen dürfen. Es sollte gerne ein dichtes, dornenreiches Gebüsch ergeben, das Vögeln Schutz bietet und Menschen auf Distanz zu den Nestern hält. Ergänzend pflanzt man insektenfreundliche Stauden.

Wenn geschützter Brutraum und Nahrung vorhanden sind, dann kommen Vögel wie Amsel und Mönchsgrasmücke von ganz allein, auch Meisen und Buchfinken könnten sich einstellen – wobei Meisen auch noch den einen oder anderen, regelmäßig gereinigten Nistkasten an einem Baumstamm brauchen.

Gebäudebrüter wie z.B. Spatzen werden sich in dem Areal nicht einfinden. Spatzen brauchen lichten Raum, die prachtvollen, schattengebenden Bäume in der Westenriederstraße entsprechen nicht ihrem Lebensraum. Eine kleine Population hält sich noch wacker am Marienhof, wird aber den Weg in die Westenriederstraße nicht finden. Im Marienhof aber gäbe es bei der späteren Gestaltung, nach Fertigstellung der zweiten Stammstrecke, sehr wohl die Möglichkeit, einen Lebensraum für sie zu schaffen: also kein Rasen als „Liegewiese“, sondern eine Blumenwiese oder Staudenpflanzungen, die Insekten anlocken, dichte Schnitthecken als Schutz sowie Staub- und Wasserbadestellen; da möchte ich jetzt schon den Bezirksausschuss 1 bitten, die Planungen in diese Richtung zu lenken.

Für Stimmwunder wie die Amsel sehe sich aber durchaus Potential, den Autolärm in der Westenriederstraße zu übersingen.



Sonntag, 23.10.2022, 14:30,  
Impuls von Konrad Bucher, Dipl.Ing Landschaftsarchitektur, arbeitet beim Ökologischen Bildungszentrum und beim Stadtacker am Ackermannbogen

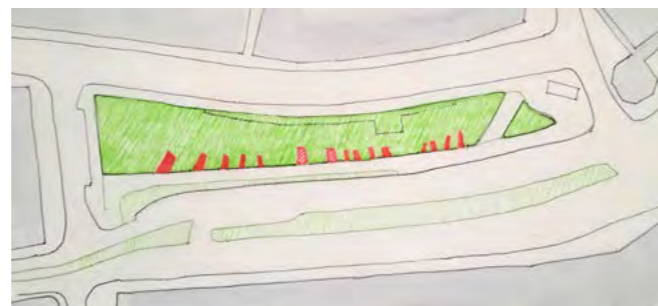
## Grüne Oase am Rande der Altstadt



Die Münchner\*innen lieben ihre dichte, quirlige Innenstadt zum Flanieren, Einkaufen und Ausgehen. Und zugleich wird immer öfter der Ruf nach mehr Natur in der Stadt laut. In Zeiten des Klimawandels ist das eine städtebauliche Notwendigkeit. Es geht dabei auch um tieferes ästhetisch-emotionales Bedürfnis. Die Stadtmenschen wollen Urbanität und Natur, Kultur und Wildnis.

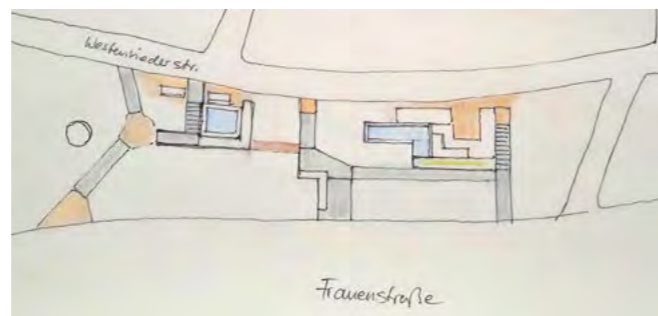
Rar sind die Möglichkeiten, im gewachsenen Altstadtbereich öffentliche Grünstrukturen verwirklichen zu können, die über Straßenbäume und vielleicht noch Fassadenbegrünung hinausgehen.

Gleich beim TAL gibt es diese Chance: den rund 2.400 qm großen Streifen zwischen Frauen- und Westenriederstraße. Dort verlief bis Ende des 18. Jahrhunderts die Stadtmauer. Heute bilden alte Linden- und Ahornbäume, Baumhaseln, Bodendecker und ein Rasen eine Art Miniaturpark, der vielseitig genutzt wird. Die kleine Terrasse aus Steinen von der einstigen Befestigungsanlage ist immer besetzt. In dem breiteren Bereich Richtung Viktualienmarkt machen es sich Passanten auf dem Rasen bequem. Und doch gibt es den Wunsch, etwas zu verändern. Warum das?



### Die derzeitige Situation: Grünraum als Pufferzone

An der Frauenstraße wirkt der Grünstreifen eher wie eine Barriere, die offensichtlich den beschaulichen Bereich an der Westenriederstraße gegen die stark befahrene Frauenstraße abschirmen soll. Dafür wurden entlang der Frauenstraße halbhohe Sträucher gepflanzt, die nie richtig heranwachsen und somit auch keine Abgrenzung bewirken. Alle paar Meter führen Trampelpfade durch die Pflanzung. Sie verbinden die Frauen- und die Westenriederstraße mit ihren Lokalen und Geschäften. Die Folge: Der Boden ist verdichtet, die Humusschicht erodiert, die Sträucher verkümmern. Überall verfängt sich Müll im Gebüsch. Der Gesamteindruck ist eher „kärgliches Abstandsgrün“ als „grüne Oase“. Soll der Streifen eine gedeihende Naturzone werden, muss er als transitorischer Raum funktionieren, der die zwei intensiv genutzten Areale verbindet und nicht nur den ruhigen vom lauten Bereich trennt.



### Trennung von Pflanzbereichen und begehbaren Fläche

Wenn die Leute sensible Pflanzflächen schonen sollen, müssen die betretbaren und nicht betretbaren Bereiche klar abgegrenzt sein. Zugleich sollen sie eng miteinander verzahnt sein, damit die Passant\*innen auch wirklich in die Wildnis eintauchen können und nicht auf Distanz zu ihr gehalten werden. Wege im alten Baumbestand anzulegen, ist ein heikles Unterfangen. Direkt im Wurzelbereich kann man keine Durchgänge mit verdichteter



Tragschicht bauen. Die Lösung wären Stege, die nur auf einzelnen Punktfundamenten fußen. Direkt unter ihnen kann sich das Bodenleben entfalten – das Laub wird hier zu Humus zersetzt, der Wasser speichert und die Pflanzen mit Nährstoffen versorgt. Zwischen dem erhöhten Wegen liegen dicht bepflanzte Beete. Niemand wird sie betreten, weil dazu gar keine Notwendigkeit besteht.

### Standortgerechte Pflanzenverwendung

Das Ziel wäre eine große Vielfalt an heimischen Arten, die an diesem Standort mit seinen Herausforderungen – Wurzeldruck, Schatten, temporäre Trockenheit – gut zurechtkommen. Es könnte ein kleiner Voralpenwald entstehen – und Lebensraum für Insekten sein. Unter den Bäumen gedeihen Waldgeißbart, Gelber Wald-Salbei, Bergflockenblume, Haselwurz, Mandelwolfsmilch, Lungenkraut, Leberblümchen, Schlüsselblumen, Buschwindröschen, Waldmeister und viele andere. Dabei kommt es auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen wintergrünen Pflanzen, starken Farbakzenten, Frühjahrsblühern und Begleitstauden an. Die standortgerechte Auswahl der der Arten ist die Grundvoraussetzung für ein gutes Gedeihen der Pflanzen.

### Achtsamer Umgang

Bereits bei der Konzeption sollte man die Inhaber\*innen der angrenzenden Geschäfte, die Bewohner\*innen und Interessierte einbeziehen. Auf diese Weise lassen sich von vornherein Nutzungskonflikte vermeiden. Vielleicht finden sich auch Pat\*innen, die die Pflanzen mit Hinweisschildern oder abhörbaren Geschichten vorstellen. Das erhöht das Bewusstsein für die Grünfläche und fördert den achtsamen Umgang mit ihr.

### Kinderaktion 5 zum 23.10. Sonderthema: Biodiversität

Fragen an die Grundschul Kinder am 01.07.22 von Claudia Döring

Wenn ihr an Tiere rund um eure Schule denkt, was fällt euch ein? Die Kinder antworten spontan mit Verneinungen: Nichts. Keine Schmetterlinge, keine Eichhörnchen, keine Mäuse, keine Igel. Sie denken dabei an Tiere auf der Erde.

Aber oben, oben am Himmel, da fliegt doch was?

„Ich schaue nicht oft nach oben.“ „Ich schau, wer das ist.“ Langsam aber kommen die Bilder: „Stimmt, Amseln.“ „Und viele, viele Tauben, weil die Förderkinder (die auch in der Herrnschule untergebracht sind) oft Brotkrumen dalassen. Extra, das macht ihnen Spaß.“ „Und dann gibt es auch Marienkäfer. In diesem Sommer waren rund ums Müllhäuschen ganz kleine Babys. Die krabbelten auch auf unseren Händen und hatten alle verschiedene Punkte.“ „Kaum einer hatte gleich viel.“ „Weil es hier so viele Blattläuse gibt. Die essen sie gerne.“ „Vor allem aber haben wir Schaben, viel zu viele. So viel Gift konnte und durfte man gar nicht spritzen. Da haben sie den ebenerdigen Kindergarten ganz zugemacht. Jetzt wird er sogar abgerissen und neu gebaut.“

Was würdet ihr euch wünschen?

Einen Hasenstall.

Womit wir wieder bei den Säugetieren wären.

## Zusammenfassung der Ergebnisse 2020 bis 2022

Wir haben uns über drei Jahre im TAL immer wieder so aufgehhalten, als wäre es unser aller Wohnzimmer, und haben uns Gedanken über eine nachhaltige Umgestaltung der Straße und ihres Umfelds gemacht. Im Sommer 2022 haben wir mit Kindern der Grundschule an der Herrnstraße Ideen für das TAL und sein Umfeld gesammelt. Eine ausführliche Erläuterung aller Vorschläge der letzten drei Jahre zur Umstrukturierung des TALs können Sie in der Sonderbeilage 2022 nachlesen. Nachfolgend führen wir anhand von 13 Themenkomplexen die Ergebnisse in Kurzform auf.



### 1) Grün statt Grau

Das Tal und sein Umfeld bieten überraschend viele Möglichkeiten für Begrünungen:

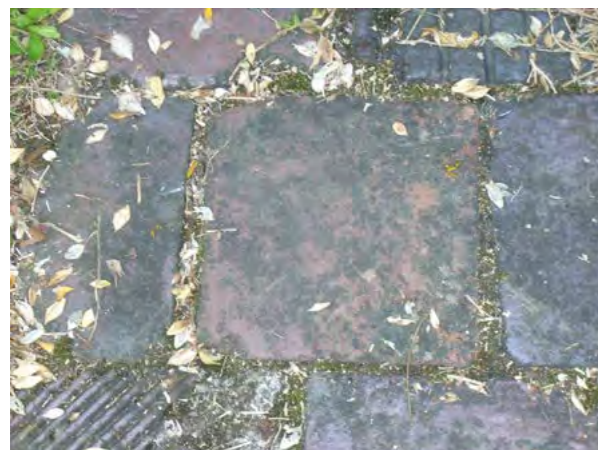
- Neugestaltung des Grünstreifens beim Isartor: Sinnvoll wäre eine Abgrenzung der betretbaren und nicht betretbaren Areale. Zwischen begehbaren erhöhten Stegen liegen dicht bepflanzte Beete. Die Pflanzen sollten Nahrung für Insekten und andere Lebewesen.
- Mehr Bäume in der Straße: Sie könnten das TAL zu einem grünen Finger zwischen Isartor und Marienplatz machen. Zwischen den Bäumen böten sich Sitzgruppen und Pflanztröge an.
- Grüne Höfe, Fenster und Fassaden: Sie verbessern das Kleinklima und sind schön anzusehen. Die Fassade der Stadtparkasse an der Maderbräustraße wäre hierfür gut geeignet und könnte Vorbild für andere Hauseigentümer sein.
- Der Natur ein Vetorecht einräumen: Natur, Pflanzen und Tiere müssen ein Sprachrohr erhalten und vorrangig gewichtet werden. Ombudsmensch



### 2) Blau gegen die Hitze, für ein angenehmes Klima

Im Sommer heizen sich Asphalt und Steine sehr auf. Andere Beläge und eine partielle Bewässerung sind nötig.

- Kühlendes Wasser an den Fassaden: Zum Beispiel vertikale Wasserrinnen auf der Höhe des ersten Stockwerkes eines jeden Hauses.
- Wasserquellen am Boden: Rund um den Merkurbrunnen wäre dafür ein guter Platz.
- Wasserdurchlässige Bodenbeläge: Ideal ist eine versickerungsfähige Pflasterung. Moos zwischen den Steinen speichert Feuchtigkeit und gleicht Temperaturschwankungen aus, am liebsten den alten, rot-bräunlichen aus München ähnlich.



- Gelbes LED-Licht für die Biodiversität: Damit könnte man den Merkurbrunnen beleuchten. Das warme und energiesparende Licht vermeidet Lichtverschmutzung und schadet der Tierwelt nicht.

### 3) Die Verkehrssituation im TAL

Viele Leute wünschen sich eine Verkehrsberuhigung Fußgängerzone oder gemeinsames Miteinander? Eine Alternative zur klassischen Fußgängerzone sind „shared places. Dort achten alle Verkehrsteilnehmer\*innen aufeinander, niemand hat Vorrang oder ein Vorrecht.

- Oder wir erfinden eine ganz neue Straße, die klimagerecht ist, eine gute Aufenthaltsqualität und Individualität bietet.

Mobilität trotz Verkehrsberuhigung: Das TAL soll laut Stadtratsbeschluss Fußgängerzone werden. Ersatz für die wegfallenden Parkplätze ist die neue Tiefgarage unter dem Thomas-Wimmer-Ring. Fahrräder, E-Roller und Taxen besetzen Platz, doch wie?

- Fahrradparkhaus
- Als Transportmöglichkeiten für die Menschen kämen Elektrobusse oder E-Kutschen infrage.

### 4) Ein angemessener Platz für den Merkurbrunnen

- Rund um den Brunnen soll ein großzügiger Platz mit einem Blätterdach entstehen – von den Platanen beim Brunnen bis zu den Bäumen auf der anderen Straßenseite.

### 5) Ästhetik

- Einheitliche, geschmackvolle und hochwertige Firmenschilder, Werbung und Mobilierung könnten für ein schöneres Erscheinungsbild sorgen.

### 6) Oasen der Ruhe

- Ruheorte für Senior\*innen: Daran herrscht großer Mangel. Neue Sitzgelegenheiten müssen so gestaltet werden, dass sie nicht sogleich von allen möglichen Leuten dauerhaft okkupiert werden.
- Konsumbeschränkte Bereiche: An speziellen Tischen vor den Kneipen können Menschen mit weniger Geld bei einem Wasser oder einem Café lange und ohne weiteren Konsumzwang verweilen.
- Stühle bereitstellen, die mit einem QR-Code versehen sind.







### 7) Handel im Wandel

Die Geschäfte im TAL sollen nach allgemeinem Wunsch überraschen und anregend sein.

- Neue Handwerker ansiedeln: Es gibt hier nur noch wenige Handwerksbetriebe. Um mehr von ihnen ins TAL und in die Altstadt zurückzuholen, müsste man mit den Hauseigentümer\*innen reden, ob sie bereit wären, dafür ihre Miete zu reduzieren oder Geschäfte, ob sie sich zusammentun, Win-win Böhmler und Bar ELF Zeichnung.
- Die Wünsche der Kinder: Läden, in denen sie etwas machen können. Zum Beispiel ein Geschäft mit Kletterwänden. Weitere Vorschläge: ein Bäcker, eine Schuhwerkstatt, ein Farbenladen und ein Legoland in Klein. Bild von mehreren Kinderläden



### 8) Gastronomie-Meile TAL

23 der 64 Läden im TAL sind Gastronomie-Betriebe. Kommerzielle Nutzung des öffentlichen Raums einschränken:

- Das gilt vor allem für Freischankflächen und Schani-Gärten. Sie sollten nicht zu groß, filigran, transportabel und sichtbar temporär sein.
- Eine Obergrenze für Gastronomiebetriebe: Die Stadt sollte die Kneipen auf ein Drittel der Gewerbebetriebe limitieren.



### 9) Spielmöglichkeiten – die Wünsche der Kinder

Bei der Neugestaltung des Bereichs zwischen Hildegard- und Herrnstraße wollte der Bezirksausschuss die Schüler\*innen der Herrnschule einbeziehen. Es ging dabei auch um den Spielplatz vor ihrer Schule.

- Ein Spielplatz, wie ihn sich Kinder wünschen: Die zwei Ebenen des Spielplatzes vor der Herrnschule könnte man mit Hängebrücken verbinden. An der Marienstraße schlagen die Kinder etwas zum Reinkrabbeln vor. Außerdem wünschen sie sich ein Klettergerüst in Form der Stadtmauer, die hier einmal verlief. Daraus sollen Schlangen und Molche hervorlugen, aus deren Nasenlöchern Wasser sprüht.



- Drehkreuz an der Ecke Radlsteg zum Tal: Letzterer heißt so, weil hier entlang des Hochbrückenbaches nur ein schmaler Steg für die Fußgänger zum TAL führte, und damit sie nicht unversehens in das stark frequentierte TAL stolperten, war hier ein Drehkreuz angebracht.
- Weitere Wünsche: ein Nachtspielplatz, ein Büchertausch für Kinderbücher.



### 10) Die Toiletten-Situation im TAL

Im TAL gibt es nur zwei öffentliche Toiletten: im Untergeschoss der U-Bahn-Station Marienplatz und des S-Bahnhofs Isartor.

Passant\*innen, Anwohner\*innen und Vortragende haben viele Ideen zum Thema Toiletten:

- Toiletten in Litfaßsäulen wie in Augsburg
- Klohäuschen, bei denen sich die Tür automatisch öffnet
- gläserne, erleuchtete Toiletten, die beim Betreten undurchsichtig werden (wie in Japan)
- eine Verschönerung durch Lichtdesign
- die „Nette Toilette“ wie es sie schon in anderen Städten gibt. Dabei stellen Läden und Kneipen ihre Toiletten kostenlos zur Verfügung, und die Stadt übernimmt die Reinigungskosten.
- Man könnte Arbeitsplätze schaffen, zum Beispiel für mehrsprachige Klofrauen und -männer.



Dabei stellt sich eine ganz wichtige Frage: Wer macht sauber?

- Die Ideen der Kinder: Sie wollen an die „Einschütt“ in der Hochbrückenstraße erinnern, in die einst die Nachttöpfe entleert wurden. Die Kinder basteln ein Modell mit einer unterirdischen Toiletten aus Muscheln und doppelten Wänden, zwischen denen Wasser fließt. Realisieren könnte man diese Idee in dem unterirdischen Gewölbe der trockengelegten Malzmühlbaches als Verlängerung der Einschütt an der Hochbrücken- und Neuturmstraße.





### 11) Den Boden nicht vergessen!

- Pfarrer Lerch von der Heilig-Geist-Kirche will auch den Boden einbeziehen, zum Beispiel mit einem durch die Straße mäandernden Weg. Ein gute Inspiration hierfür wären die Böden in Kirchen, Synagogen, Moscheen und den Gotteshäusern anderer Religionen, es könnte in Form eines Memory angeordnet sein und zum Isartor Motiven von Karl Valentin aufgreifen.
- Die Ideen der Kinder zum Thema Boden: Hüpfkästchen, Klettermöglichkeiten, Labyrinth.

### Wir brauchen engagierte Menschen!

Der Bezirksausschuss und der PlanTreff wollen bürgerschaftliches Engagement fördern und gewähren finanzielle Unterstützung. Es bräuchte aber Ansprechpartner\*innen, die Engagierte beraten – und zudem übersichtliche und verständliche Anträge für die Zuschüsse.

Dringend gesucht sind

- Ein Vermittler, der Kompliziertes einfach erklärt, Konflikte beseitigt und Verbesserungsvorschläge an die Stadt weiterleitet
- NachtMeister\*innen wie am Gärtnerplatz, die zwischen Feiern und Anwohner\*innen vermitteln.
- Patenschaften zwischen städtischen oder ehrenamtlichen Gärtner\*innen.

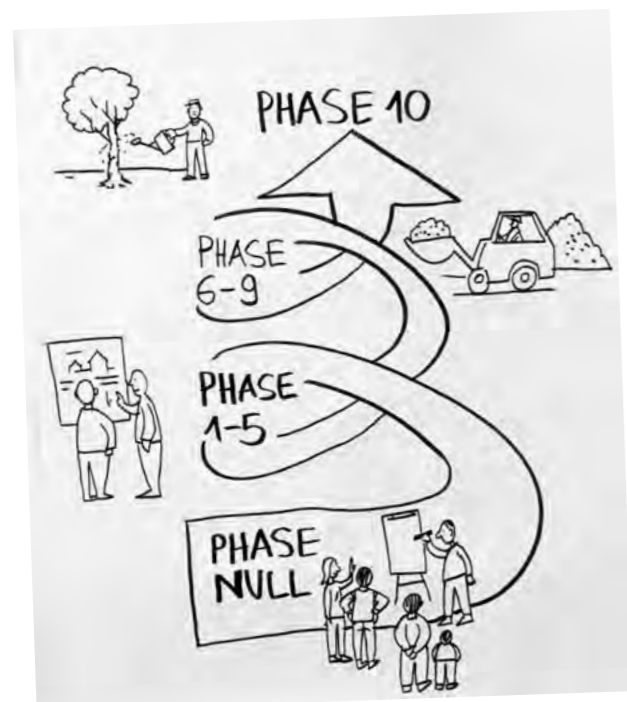


### 12) Kultur

- Eine mobile Bühne im Innenhof des Isartors: Sie könnte Alt und Jung die Möglichkeit geben zu Diskussionen und für künstlerische Auftritte.
- Die Menschen zusammenbringen: Zum Beispiel bei regelmäßigen TALtischfesten.
- Die Geschichte der Straße darstellen: Die Kinder möchten das Drehkreuz wieder anbringen, das sich einst an der Einmündung vom Radlsteig ins TAL befand.

Wir danken allen, die sich an dem Prozess beteiligt und zu dieser vielseitigen Sicht auf das TAL beigetragen haben. Wir hoffen sehr, dass unsere Vorschläge umgesetzt und immer wieder aktualisiert werden. Außerdem sollten laufend Gespräche und Abstimmungen darüber stattfinden, was im TAL passieren kann und darf.

Bitte melden Sie sich bei Interesse: [www.stuhldisteln.de](http://www.stuhldisteln.de), [info@stuhldisteln.de](mailto:info@stuhldisteln.de)



### 13) Eine fortwährende Partizipation

Immer wieder sollte es öffentliche Abstimmungen über das geben, was im TAL passieren kann und darf. So bleiben die Menschen im Gespräch über Fragen wie: Wo gibt es noch Gestaltungsflächen? Wo könnte Neues entstehen?

Es geht um Mitgestaltung, Partizipation, Erfahrungsaustausch, Diversität und darum, wie dies alles gut funktionieren kann.





Das Team: Annette Rinn, Claudia Döring, Frank Fischer, Anette Koch, Christoph Gremmer (v.l.n.r.)

## Impressum

### Redaktion:

Claudia Döring (Leitung), Petra Wucher

### Impulsgeber\*innen:

Dr. Markus Egermann, Transformationsforscher  
 Stephan Böhmler, Diplomkaufmann  
 Rudi Kull, Hotelier  
 Ilga Fink, Kinderbeauftragte BA1  
 Anette Koch, Bildende Künstlerin  
 Joachim Trapp, Bildender Künstler  
 Pamela Berckemeyer, Medienpädagogin  
 Annette Rinn, Planerin und Ökonomin  
 Bernadette Felsch, Verwaltungswissenschaftlerin  
 Konrad Bucher, Landschaftsarchitektur  
 Claudia Döring, Stadtsoziologin  
 Petra Wucher, Stadtführerin

### Weitere Mitwirkende:

Renate Lafogler, Mittagstischbetreuerin Herrnschule  
 Maren Schüpphaus, Moderatorin  
 Sylvia Weber, Landesbund für Vogelschutz München

**Gestaltung:** Frank Fischer, [info@grafik-fischer.de](mailto:info@grafik-fischer.de)

### Bildnachweis:

**Illustrationen:** Christoph Gremmer, [cgremmer@gmail.com](mailto:cgremmer@gmail.com)

**Fotos:** Claudia Döring, Lena Hankele, Anette Koch, Bettina Lindenberg, Ruth Mahla, Thomas Wobido, Petra Wucher

**Team:** Claudia Döring, Soziologin; Frank Fischer, Künstler, [www.freifrank.de](http://www.freifrank.de); Christoph Gremmer, Illustrator; Anette Koch, Malerin; Annette Rinn, Planerin und Ökonomin.

**Projektverantwortliche und Koordinatorin:** Claudia Döring [www.stuhldisteln.de](http://www.stuhldisteln.de)

**Beilage: Übersetzung in die Einfache Sprache:** Petra Wucher, [petra.wucher@muenchen-mail.de](mailto:petra.wucher@muenchen-mail.de)

Druck auf recyceltem Papier

Redaktionsschluss: 20. Oktober 2022

Gefördert vom



Bezirksausschuss 1  
**Altstadt – Lehel**  
 der Landeshauptstadt München



Landeshauptstadt  
 München  
**Referat für Stadtplanung  
 und Bauordnung**



Münchner  
 Initiative  
 Nachhaltigkeit



Optimistenbund.eu

**MÜNCHNER  
 FORUM**  
 Diskussionsforum für  
 Entwicklungstragen e.V.

